

Fragen an:
P. Isaak Grünberger OSB

- 1 Was ist für Sie Mönchsein?
- 2 Was verbinden Sie mit Benedikt?
- 3 Was bedeutet für Sie Nächstenliebe?
- 4 Was ist Ihre Lieblingsbeschäftigung?
- 5 Wer ist für Sie ein Vorbild?
- 6 Nennen Sie drei für Sie wichtige Wörter!
- 7 Wie heißt Ihr Lieblingslied?
- 8 Welches Buch würden Sie empfehlen?
- 9 Was macht Ihnen Mut?
- 10 Was macht Ihnen Sorgen?
- 11 Welches war das zentrale Ereignis in Ihrem Leben?
- 12 Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Münsterschwarzacher

ruf
in die zeit

»Sozia

Münsterschwarzacher

ruf
in die zeit

Februar 2025



»Soziale Tugenden«



6



12



26

Vorwort 3

Thema

P. Anselm Grün OSB zum Thema 4
 Geduld ist eine stille Superkraft 6
 Nimm Dich nicht so wichtig! 8
 Was brauchen wir wirklich? 10
 Regeln für das neue Rauchen? 12

Interview

Fußball-Manager Markus Thiele 14

Hintergrund und Projekt

Women travel to help women, Indien 16

Berichte aus der Abtei

Gastfreundschaft: Geflüchtete im Kloster..... 18
 Neues aus dem Vier-Türme-Verlag 20
 Dank 22
 Berichte aus dem Kloster und der Welt 24

Geistlicher Impuls

Abt Michael Reepen OSB 31

Portrait

P. Isaak Grünberger OSB 32



Liebe Leserin, lieber Leser,

Soziale Tugenden – der Titel und das dazugehörige Titelfoto waren für uns nicht ganz leicht zu finden. In der Vorbereitung dieser Ausgabe wussten wir im Redaktionsteam schon, was wir beschreiben wollten: Nämlich die Frage, wie wir gut miteinander umgehen, welche Haltungen oder Grundeinstellungen für ein gutes Miteinander hilfreich, ja unerlässlich sind.

Aber diese Frage als Thema zu benennen und dann noch ein geeignetes Titelbild zu finden, war recht mühsam. Tugend kann aus dem Mittelhochdeutschen „tugent“ mit positiver Macht, Kraft, guter Eigenschaft übersetzt werden – und so wollten wir die Tugenden beschreiben. Nicht als etwas Unerreichbares, Engelgleiches, sondern als eine gute Kraft, eine positive Grundhaltung. Das Wort „sozial“ beinhaltet den Zweck, das Ziel unserer Tugenden: Es geht um die menschliche Gemeinschaft! Es geht darum, dass Menschen in Verbindung miteinander sind; Menschen, die den Nächsten spüren, die Nächste tragen und unterstützen, aufeinander angewiesen sind und nur in der Verbundenheit das große Ganze sehen und als Gemeinschaft überleben können. Naturvölker pflegen diese Gemeinschaft in der Regel sehr intensiv und wissen um die Stärke, die aus solchen Verbindungen kommt.

Der Lebensbaum auf der Titelseite drückt dies sehr anschaulich aus: Wie die einzelnen Personen sich gegenseitig tragen oder stützen – und wie der Einzelne ganz selbstverständlich Teil der Gemeinschaft ist. Für mich beschreibt dieses Kunstwerk sehr anschaulich, was „sozial“ ist.

Und nun kommt die Hausaufgabe: Denken Sie bitte einmal nach, wo Ihnen soziale Tugenden begegnet sind: Vielleicht erst gestern oder heute; in der Nachbarschaft, im Freundeskreis oder in einer flüchtigen Begegnung. Bestimmt fällt Ihnen etwas ein, wo Menschen durch gute Eigenschaften oder eine positive Kraft den Alltag erleuchtet haben.

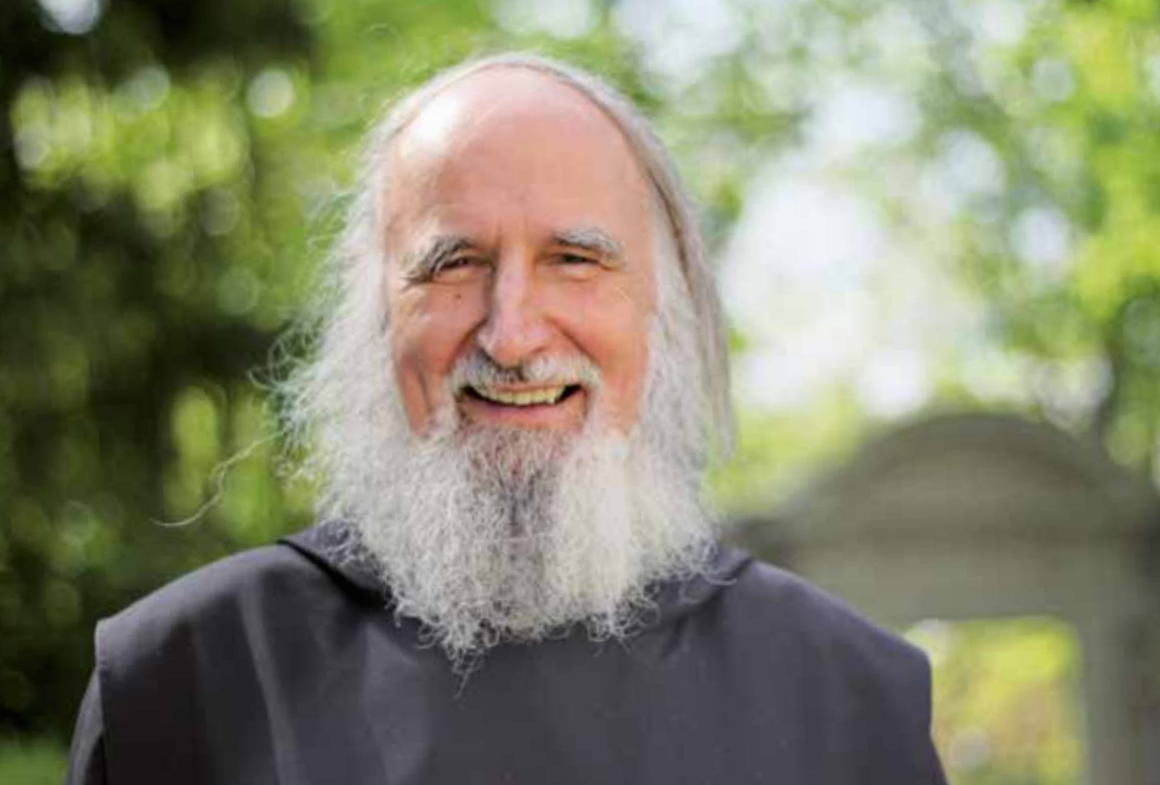
Ihr

Bruder Abraham

Br. Abraham Sauer OSB



Zum Titelbild: Menschen, die einander tragen, sich gegenseitig stützen und die bei aller Individualität in enger Verbindung sind. Die Künstler vom Stamm der Makonde in Tansania zeigen in solchen Schnitzereien aus dem harten Ebenholz sehr eindrucksvoll, wie wichtig soziale Tugenden für das Zusammenleben sind. Denn ohne sie kann keine Gesellschaft in die Zukunft wachsen.



Pater Anselm Grün OSB

Zum Thema »Soziale Tugenden«

Tugendkataloge in den Paulusbriefen

In den paulinischen Briefen, vor allem aber in den beiden Spätschriften – Epheserbrief und Kolosserbrief – stehen Tugendkataloge. Die Exegeten sind sich einig, dass sich Paulus bei dieser Aufzählung auf die stoische Philosophie beruft, die damals beliebt war. Paulus will seine Brüder und Schwestern dazu auffordern, dass sie als Christen auch die Tugenden leben sollen, die in der heidnischen Umwelt von denen gelehrt werden, die sich von der Philosophie leiten lassen. Spiritualität ist für Paulus nicht etwas nur Frommes. Sie soll sich bewähren in einem tugendhaften Verhalten gegenüber den Mitmenschen. Ich möchte mich nur auf den kurzen Tugendkatalog im Philipperbrief beschränken (Phil 4,8f). Dort heißt es in zwei rhythmisch gestalteten Versen:

*Was immer wahr, was ehrbar, was recht,
was immer rein, was angenehm, was löblich,
was irgend Tugend ist und Lob,
darauf seid bedacht!*

*Was ihr gelernt und überkommen
und gehört und gesehen habt an mir,
das tut!*

Man könnte sagen, der erste Vers zeigt den Philippern, was die philosophische Lehre von der Tugend aussagt, der zweite Vers ist eine typisch christliche Mahnung. Die Brüder und Schwestern sollen sich an das halten, was Paulus ihnen verkündet hat, aber auch an das, was sie an ihm gesehen haben. Sie sollen sich also ein Beispiel nehmen nicht nur an seinen Worten, sondern an seinem Verhalten, an dem, was Paulus als vom Geist erfüllter Mensch ausstrahlt.

Im ersten Vers werden typisch stoische Werte aufgezählt. Wahr meint den Menschen, der offen ist für die Wahrheit. Das griechische Wort „Wahrheit“ hat nichts mit Rechthaberei zu tun. Es bedeutet vielmehr, dass der Schleier, der über allem liegt, weggezogen wird und wir die Wirklichkeit so sehen, wie sie tatsächlich ist, dass wir der Wahrheit gerecht werden und nicht irgendwelchen Illusionen folgen, die wir uns von uns selbst und von der Welt gemacht haben. Das zweite Wort „semna“ kann man mit ehrbar übersetzen. Für die stoische Philosophie ist es das sittlich Gute, das was der Ehre Gottes und des Menschen entspricht. „Gerecht“ bezieht sich auf die Tugend, die Platon als die Grundlage aller Ethik



beschreibt: mir selbst und den Menschen gerecht werden, sich so verhalten, dass ich der eigenen Würde und der Würde der Mitmenschen gerecht werde. Das nächste Wort „hagna“ hat nichts mit Keuschheit oder sexueller Enthaltsamkeit zu tun. Es meint vielmehr die innere Reinheit und Einfachheit, die Klarheit des Menschen, das Freisein von Nebenabsichten.

» **Übung der Tugend ist die Voraussetzung dafür, dass Leben gelingt.** «

Die nächsten Begriffe „prospile“ und „euphema“ bedeuten einmal „beliebt, angenehm, wohlgefällig“ und „wohlklingend, lieblich, anziehend, ansprechend“. Beides deutet darauf hin, dass sich der Mensch, der versucht, die Tugend zu üben, nicht über die anderen stellt, sondern dass er ein angenehmes Verhalten zeigt, das ihn beliebt bei den Menschen macht. Sein Verhalten ist anziehend und ansprechend. Wir kennen im Deutschen ja auch negative Ausdrücke von „tugendhaften“ Menschen, wir sprechen von einem Tugendbold, der seine Tugend besonders herausheben möchte. Das sind oft unangenehme und langweilige Menschen. Paulus will, dass die Christen sich so verhalten, dass sie beliebt sind, ihr Verhalten anziehend und ansprechend wirkt.

„Arete“ bedeutet Tugend. Für die stoische Philosophie ist Übung der Tugend Voraussetzung dafür, dass Leben gelingt. Das meint auch der deutsche Begriff. Denn Tugend kommt von taugen. Wer Tugend übt, dem gelingt das Leben. Der letzte Begriff „epainos“ bezieht sich auf Anerkennung und Lob. Die stoische Philosophie unterscheidet zwischen der Anerkennung, die der Tugend gilt, und der Anerkennung, mit der Menschen uns überschütten. Echte Tugend schießt nicht auf Lob und Anerkennung. Sie trägt das Lob in sich.

Paulus verweist die Philipper also auf ein Leben, das den Idealen stoischer Philosophie entspricht. Er mahnt sie, die Worte, die er ihnen verkündet hat, zu befolgen. Zugleich sollen sie genau hinschauen, ob er den Worten, die er verkündet, auch entspricht. Sie sollen sich also an seinem Beispiel orientieren. Was sie an ihm sehen, das entspricht auf der einen Seite den Forderungen der stoischen Philosophie, auf der anderen Seite verweist es auf den Geist Jesu Christi, den Paulus in seinem Verhalten zum Ausdruck bringen möchte.

Wenn wir die Worte des hl. Paulus für uns und unsere Zeit übersetzen wollen, dann bedeuten sie für mich: Das Verhalten, das dem Wesen des Menschen entspricht, wie es die Philosophie beschreibt, ist auch für uns Christen die Grundlage unseres Lebens. Aber darüber hinaus gelten für uns Christen die Worte Jesu, der uns immer wieder zu Nächstenliebe und Barmherzigkeit ermahnt. Die Theologen des Mittelalters haben diese beiden Pole so verbunden, dass sie zu den vier griechischen Grundtugenden – Gerechtigkeit, Tapferkeit, Maß und Klugheit – noch die drei christlichen Tugenden – Glaube, Hoffnung und Liebe – hinzugefügt haben. Glauben bedeutet dann nicht nur: an Gott glauben, sondern auch an den Menschen und das Gute im Menschen glauben. Hoffen bezieht sich nicht nur auf das ewige Leben, sondern sie gibt unserem Leben hier schon einen neuen Geschmack. Sie bringt Bewegung in die Welt, sie öffnet sie für die Zukunft. Und Liebe ist die Fähigkeit, Verbundenheit zu erzeugen. Und die ist die Grundlage für ein gelingendes menschliches Miteinander.

Pater Anselm Grün OSB

- Geboren 1945 in Junkershausen
- Profess 1965, Priesterweihe 1971
- Geistlicher Begleiter und Bestsellerautor christlicher Spiritualität
- Lebt, betet und arbeitet in der Abtei Münsterschwarzach

Geduld ist eine stille Superkraft

Warum Geduld viel mehr ist als Abwarten / Von Christine Chacha



Im Alter muss man viel Geduld haben mit sich selbst ...



... auch im Straßenverkehr wird oft die Geduld gefordert ...

Als ich Ende 2020 von der Hauptstadt in unsere neue Zweigstelle in Mtwara im Süden Tansanias versetzt wurde, stand ich vor einem riesigen Problem: Es gab für meine Tochter Nooreen, die mit einer Behinderung geboren wurde, keine geeignete Schule. Rasch wurde mir bewusst, dass hier viele Kinder mit Behinderung zu Hause bleiben müssen, weil es weder Physiotherapie noch Bildungseinrichtungen gibt. Aus Liebe (Upendo) zu diesen besonderen Kindern gründete ich deshalb das Upendo Rehabilitation Center.

Wenn ich im Upendo Rehabilitation Center eines gelernt habe, dann ist es die Erkenntnis, dass Geduld keine Nebensache ist. Nein, Geduld ist eine stille Superkraft. Sie ist wie der Versuch, eine Kerze im Wind am Brennen zu halten – in einem Moment brennt sie leise vor sich hin, im nächsten Moment kämpft man, um sie vor dem Verlöschen zu bewahren. Hier im Upendo, wo wir mit

ganz wunderbaren Kindern arbeiten, die viel Zeit, Fürsorge und alle Geduld der Welt brauchen, werde ich täglich daran erinnert, wie grundlegend Geduld ist und welche Kraft sie hat.

Tansanische Geduld oder Leben auf der Überholspur?

Für die Menschen in Tansania ist Geduld Teil der Kultur und des Selbstbildes. Unsere Gemeinschaft hier in Mtwara bemüht sich bewusst darum, die Dinge ruhig anzugehen – auch wenn die moderne Schnellebigkeit immer wieder durchsickert und wir manchmal den Zeitdruck der „Beeilich-Kultur“ zu spüren bekommen. Doch unsere Arbeit lehrt uns, dass Langsamkeit und bewusstes Entschleunigen etwas ganz Besonderes sind. Die Reise eines jeden Kindes ist einzigartig, jeder Tag ein neues Abenteuer. Würden wir versuchen, uns zu beeilen und Druck auszuüben, würden wir diese vielen kleinen, wunderschö-

nen Momente des ganz persönlichen Fortschritts verpassen. Diese Momente erinnern uns erst daran, warum wir tun, was wir tun.

Eine besondere Art von Geduld

Eine Tochter mit einer Behinderung großzuziehen, war und ist für mich eine permanente Lehrstunde in Sachen Geduld. Elternschaft erfordert immer Geduld, aber mit einem Kind, das mehr Zeit und Unterstützung braucht als andere, ist das noch einmal ein ganz anderes Level: An manchen Tagen fühlt es sich an, als ob man einem Fisch beibringen möchte, auf einen Baum zu klettern. Doch langsam, liebevoll, in kleinen Schritten, machen wir Fortschritte.

Genau das ist auch der Geist im Upendo Rehabilitation Center. Wenn mich unsere Kinder eines gelehrt haben, dann das: Fortschritt lässt sich nicht erzwingen. Macht ein Kind auch nur den kleinsten Schritt nach vorne, ist

Rücksichtnahme
 Tapferkeit Demut
 Glaube Verlässlichkeit
Geduld Mäßigung Hoffnung
 Gemeinschaftsgeist



... und Kinder mit Behinderung benötigen besonders liebevolle Geduld ...



Christine Steven Chacha

- geboren 1986 in Mara / Tansania
- Masterabschluss in Buchhaltung und Management
- Mutter von drei Töchtern
- Gründerin und Leiterin des Upendo Rehabilitation Center in Mtwara
- Arbeitet als Buchhalterin in einer Regierungsabteilung in Mtwara

das ein Moment großer Freude. Es mag vielleicht hundert Versuche brauchen, aber dieser hundertste Versuch ist wunderschön!

Geduld ist mehr als abwarten

Andernorts wird Geduld vielleicht als Passivität oder sogar Schwäche betrachtet. Aber wir hier erleben das völlig anders. Geduld ist stille Stärke. Es ist das Festhalten am kleinsten Hoffnungsschimmer, und mag er noch so zart und zerbrechlich sein. Wie der Affenbrotbaum langsam wächst, dann aber Jahrhunderte überdauert, lehrt uns die Geduld, uns tief zu verwurzeln. Für mich sind geduldige Menschen in Wahrheit getarnte Kämpfer. Sie mögen nach außen ruhig wirken, aber sie tragen eine starke Kraft in sich – wie eine gespannte Feder und bereit durchzuhalten. Ich denke da an unsere Lehrkräfte und Betreuenden, die mit einem Lächeln auf den Lippen und liebevollem Herzen jede Herausforderung

annehmen. Sie sind meine Helden, weil sie wissen, dass echtes Wachstum nicht in Eile geschieht. „Geduld ist bitter,“ sagte schon Aristoteles, „aber ihre Frucht ist süß.“

Was Geduld in unser Leben bringt

Geduld hat mir persönlich etwas völlig Unerwartetes beschert, nämlich eine neue Art von Freude. Ich lache viel mehr, und das oft auch über Dinge, die schiefgehen. Ich habe gelernt, dass man über verschüttete Milch weinen kann oder man lacht eben, wischt sie auf und schenkt ein neues Glas ein. Im Upendo lachen wir oft gemeinsam, weil wir wissen, dass die Reise voller Überraschungen ist und uns manchmal nur eine gute Portion Humor weiterbringt. In meinem Arbeitsfeld habe ich die beruhigende Kraft der Geduld gesehen – nicht nur bei unseren Kindern, sondern bei unserem ganzen Team. Geduld ist wie die Wurzeln eines Baumes, die

uns erden, Halt geben und gemeinsam wachsen lassen – egal wie das Leben gerade spielt.

Wie man Geduld wachsen lässt

Wie man Geduld erlernt? Fang mit den kleinen Dingen an! Wenn du das nächste Mal im Stau steckst, atme tief durch anstatt dich zu ärgern. Betrachte diese Zeit als Übungszeit. Das Leben ist kein Wettlauf; es ist eine Reise, und manchmal passieren die besten Dinge, wenn man aufhört, sich um das Ziel zu sorgen, und einfach die Fahrt genießt. Unseren wunderbaren Unterstützern möchte ich Danke sagen: Dass ihr diesen Weg mit uns geht, danke für jeden Moment der Geduld, jedes Lächeln und jedes ermutigende Wort. Gemeinsam säen wir Samen, die zu starken Pflanzen heranwachsen, mit Wurzeln, die tief in den Erdboden reichen. Bei allem was ihr tut, denkt daran: Gutes erwartet diejenigen, die warten können und auf dem Weg dorthin lachen.

Nimm Dich nicht so wichtig!

Die Demut ist eine fast vergessene, oft missverstandene Tugend – für das menschliche Zusammenleben aber zentral



Mönche auf der Demutsleiter von P. Meinrad.

Über die Demut zu schreiben, ist gar nicht so leicht. Diejenigen, die sich lauthals aufdrängen, sind im wahren Leben oft alles andere als demütig. Andere bleiben lieber im Verborgenen und wollen mit der Demut nicht hausieren gehen. Vielleicht auch, weil dieses so fremd klingende Wort einen schalen Beigeschmack hat und oft völlig missverstanden wird.

„Demut wird heute gerne assoziiert mit Unterwürfigkeit, Frömmerei, Schwäche, Kriecherei“, bestätigt Pater Udo Küpper, der sich nach langem Zögern und Bitten bereit erklärt hat, über die Demut zu sprechen. Trotz seiner stattlichen Größe wirkt der Benediktiner aus der Abtei Münsterschwarzach zurückhaltend, unpräzise, bescheiden.

Um die Demut im Kern zu verstehen, geht Pater Udo auf die Ursprünge zurück. „Im Lateinischen heißt Demut „humilitas“ (Niedrigkeit) und hängt mit „humus“ im Sinne eines fruchtbaren Bodens, auf dem etwas wachsen kann, zusammen“, erklärt er. Demütig sein bedeute also „mit beiden Beinen auf fruchtbarem Boden stehen, sich selber nicht so wichtig nehmen und die eigene Zerbrechlichkeit vor Augen halten“. Demut ist damit die Gegenbewegung zum allgegenwärtigen Streben nach Größe, Anerkennung und Stolz, dem Bedürfnis, gesehen zu werden und sich über andere zu erheben. „Vorbild einer solchen Haltung ist Jesus Christus selbst“, so Pater Udo: „Er ist von ganz oben herunter gestiegen, hat sich klein gemacht, auf Augenhöhe mit Armen, Kranken und Ausgestoßenen gelebt und ist leidvoll am Kreuz gestorben.“

» Ein demütiger Mensch wagt den Blick in die Tiefen der eigenen Seele. «

Die deutsche Wortwurzel von althochdeutsch „diomuoti“ (Dien-Mut) weist auf einen weiteren Aspekt hin. Demnach erfordern Sich-Erniedrigen und Dienen eine gehörige Portion Mut, und zwar im Hinblick auf das eigene Ich wie im Umgang mit dem Nächsten. „Ein demütiger Mensch wagt den Blick in die Tiefen der eigenen Seele; er nimmt all das wahr, was zu ihm gehört – das Gute und die Stärken ebenso wie das, was ihn davon wegzieht, seine Fehler, Schwächen und Unzulänglichkeiten“. Ziel der Demut sei schonungslose Selbsterkenntnis, also „mich so zu sehen wie der Herr mich geschaffen hat, den Plan des Schöpfers zu erkennen und dann ja zu sagen und dem näherzukommen und zu dienen“.

Im Umgang mit dem Mitmenschen gelte es, den anderen anzunehmen und so sein zu lassen, wie er ist, ihm Respekt, Toleranz und Wertschätzung entgegenzubringen. Die Demut wird so zum gesellschaftlichen Kitt, sie lässt den Menschen auf dem Boden der Realität bleiben und verhindert den Missbrauch von Macht. Denn: „Jeder Mensch hat ein Stück Macht“ so Pater Udo, die Frage sei nur: Wie setze ich diese Macht ein? „Was uns aktuell in der Politik serviert wird, hat mit Demut nichts zu tun“, bilanziert er nüchtern. Anstatt auf immer mehr Einfluss,

Rücksichtnahme
 Tapferkeit **Demut**
 Glaube Verlässlichkeit
 Geduld Mäßigung Hoffnung
 Gemeinschaftsgeist

Geld und Macht zu schielen, rät er zu fragen: Was dient dem Menschen? Und wie kann ich meine Macht zum Wohl der Menschen einsetzen?

Jede Gemeinschaft – ganz egal ob Familie, Kloster, Schule oder Firmenbelegschaft – ist für den Benediktiner ein perfektes Übungsfeld: „Jemanden nicht zu mögen gehört zum Alltag. Sich aber dann zu sagen: Auch dieser Mensch ist ein Geschöpf Gottes und von Gott geliebt, er darf so sein, wie er ist, das ist Demut.“ Im Kloster findet diese Haltung in mancherlei Gesten Ausdruck: „Bei der Begegnung auf dem Gang begrüßen wir einander mit einem leichten Kopfsenken als Zeichen des gegenseitigen Respekts“, berichtet Pater Udo. Beim Chorgebet verneigen sich die Mönche vor dem gegenwärtigen Gott und bei Profess und Weieritus legen sie sich bei der Prostratio auf den Boden, um dann im Wissen „Allein bin ich nichts, mit Gott bin ich alles“ neu bestärkt wieder aufzustehen.

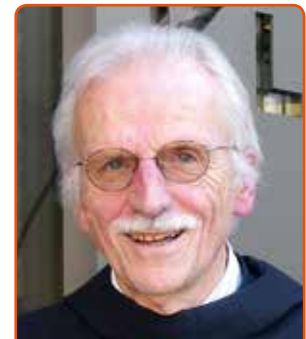
Wie wichtig die Demut als Garant guter sozialer Beziehungen ist, wusste schon Ordensvater Benedikt, der ihr ein ganzes Kapitel seiner Regel widmet. „Durch Selbsterhöhung steigen wir hi-

na und durch Demut hinauf“, bringt er die Wirkung in Kapitel 7 auf den Punkt, um anschließend die 12 Stufen der Demut zu beschreiben. Ausgangspunkt ist für ihn das Wissen um die liebende Gegenwart Gottes; dann bringen Werte wie Selbstlosigkeit, Gehorsam, Beständigkeit, Anspruchslosigkeit, Schweigsamkeit oder Überlegtheit den Übenden Stufe um Stufe näher zu sich selbst, zum anderen und zu Gott.

» *Jeder Mensch darf so sein, wie er ist.* «

„Machen kann man Demut nicht!“, warnt Pater Udo schließlich. Vielmehr sei sie eine „innere Haltung, in die der Mensch durch ständiges Lassen und Bewusstmachen immer mehr hineinwächst und die ihn schließlich so werden lässt wie er eigentlich gedacht ist“. Das sei nicht immer einfach, gibt der Benediktiner zu, „aber es macht zufrieden und die Welt ein bisschen heller“, lächelt er und verabschiedet sich mit einer leise angedeuteten Verneigung.

Anja Legge



P. Udo Küpper OSB

- 1945 in Junkershausen geboren
- 1964 Eintritt in die Abtei Münsterschwarzach
- 1965–1971 Studium der Philosophie und Theologie
- 1965 Profess
- 1976 Priesterweihe
- Lehrer, Erzieher und Internatsleiter am EGM, Gastpater, Prior in Münsterschwarzach und Damme
- Seit 2016 Sprechzimmer-Seelsorge, Exerzitienbegleiter, Ansprechpartner für die Oblaten, Bibliothek



Demut in der Regel des hl. Benedikt, ...



... bei einer Weihe ...



... im Gebet ...

Was brauchen wir wirklich?

Wie das „rechte Maß“ zu mehr Zufriedenheit und Lebensfülle beitragen kann / Von P. Frank Möhler OSB



Maßlosigkeit ist ein Kennzeichen unserer Zeit: In der persönlichen Lebensführung mit steigenden Ansprüchen und Konsumgütern, in der Wirtschaft mit maßlosem Ressourcenverbrauch und astronomischen Gehältern, in Politik und Gesellschaft, wo die Verfolgung eigener Interessen jeden Seitenblick vernachlässigt.

Könnten Mäßigung und Bescheidenheit ein Schlüssel sein, um aus dieser Haltung herauszukommen? Sich beschränken zu können, weniger zu verbrauchen, wäre nicht nur angesichts der drohenden Klimakatastrophe dringend geboten. Doch wie kann man heute die alte Tugend der Mäßigung (lat. temperantia) schmackhaft machen, ohne gleich als Besserwisser, Bevormundender oder Spielverderber zu gelten? Von gesellschaftlichen Gruppen, die hier Vorreiter sind, scheinen sich viele so genervt zu fühlen (weil sie tatsächlich den Nerv treffen?), dass sie diskreditiert, lächerlich gemacht oder abgewählt werden. Und es werden paradoxerweise gerade die stark, die nicht den Weg der Mäßigung vorleben. Oder ist das Erstarken der Extremen in Politik und Gesellschaft ein weiteres Zeichen fortschreitender Maßlosigkeit?

» Für Benedikt ist discretio die Mutter aller Tugenden. «

Als vierte der Kardinaltugenden reicht die Mäßigung weit zurück. Über Platon, Aristoteles und Cicero hat sie vor

allem bei Thomas von Aquin Eingang in die christliche Ethik gefunden. Bei den antiken Philosophen hilft die Mäßigung dabei, die rechte Balance zu finden. Sie bewirkt, dass der Mensch in seiner Mitte ankommt, dass er innerlich ruhig ist und nicht von Extremen hin und her gerissen wird. Platon benutzt den Begriff „sophrosýne“, was am besten mit „Besonnenheit“ übersetzt wird. Das Wort „enkrátēia“ bei Aristoteles bedeutet wörtlich „Herrschaft über sich selbst“. Gemeint ist die Fähigkeit zur Selbstbeherrschung, die Kunst, sich nicht von ungunstigen Leidenschaften mitreißen zu lassen, um Herr im eigenen Haus zu bleiben. Die Mäßigung führt dazu, dass ich meinen Leidenschaften nicht ausgeliefert bin und mein Leben frei und ohne ungunstige Anhänglichkeiten gestalten kann.

In der Benediktsregel findet sich der Begriff „temperantia“ nicht. Benedikt nennt die „discretio“ die „Mutter aller Tugenden“ (RB 64). „Discretio“ meint in erster Linie „rechte Unterscheidungsgabe“, das heißt in der jeweiligen Situation unterscheiden zu können, um was es geht. In zweiter Bedeutung meint sie die Fähigkeit, in der jeweiligen Situation das rechte Maß zu finden. Die ganze Regel ist durchzogen von dieser Haltung. Benedikt meidet extreme asketische Forderungen, er scheut sich, das rechte Maß an Nahrung für andere festzulegen (RB 40). Es kommt eben immer auf die einzelne Person und die Umstände an. Was dem einen hilft, kann einem anderen schaden. Die „discretio“ hat auch das Moment der Mäßigung in sich. Vermutlich ist Benedikt in erster Linie an der rechten

Rücksichtnahme
 Tapferkeit Demut
 Glaube Verlässlichkeit
 Geduld **Mäßigung** Hoffnung
 Gemeinschaftsgeist

Unterscheidungsgabe gelegen, die der Mäßigung vorausgehen muss. Auch die Mäßigung kann übertrieben werden, zum Beispiel durch zu viel Fasten (RB 49) oder unzureichende Versorgung, was dann zum Murren führen kann (RB 41). So sollen etwa für die Brüder genügend Speisen vorhanden sein (RB 39). Wenn genügend vorhanden ist, führt das zur Genügsamkeit. Zu viel, aber auch zu wenig kann Gier oder Unmäßigkeit auslösen. Immer wieder weist die Regel darauf hin, dass alles Notwendige vorhanden sein soll; - und das wird nicht am Minimum angesetzt, sondern lieber etwas mehr als zu wenig (RB 33).

» *Jede angeordnete
 Bescheidenheit bewirkt
 das Gegenteil.* «

Durch die „discretio“ will Benedikt Leben, Zufriedenheit und Frieden untereinander ermöglichen und bewahren. Benedikt macht wohl auch die Erfah-

rung, dass jede für andere empfohlene Mäßigung oder angeordnete Bescheidenheit, die nicht aus Selbsteinsicht kommt, eher das Gegenteil bewirkt, als Übergriffigkeit empfunden wird und Abwehrreaktionen hervorruft. Gleichzeitig setzt er darauf, dass der einzelne seinen persönlichen Ermessensraum hat, also für sich unterscheiden kann, was für ihn notwendig und was überflüssig ist. Damit geht die Leitfrage für uns alle einher: Was brauche ich eigentlich wirklich für mein Leben? Benedikt setzt beim Mönch die Unterscheidungsgabe voraus, zu erkennen, dass es zuweilen ungünstige Verhältnisse gibt, wo das nicht zu bekommen ist, was sein gutes Maß wäre (RB 40); so kann er Abstriche machen, wenn die Situation es verlangt. Dabei wird der Mönch motivierend daran erinnert, was seine eigentliche Lebenswidmung ist, nämlich: Gott preisen (RB 40).

Wenn mein Ziel im Leben klar ist, dann kann ich eher Mäßigung üben, da ich mich auf das konzentriere, was wirklich wichtig ist. Oder vielleicht auch umgekehrt: Wenn ich mich mäßige und bescheide, dann bietet das

die Chance zu entdecken, was wirklich zählt in meinem Leben oder noch bedeutsamer ausgedrückt, worin die volle Verwirklichung meines Menschseins liegt.



P. Frank Möhler OSB

- 1967 in Bad Mergentheim geboren
- Theologiestudium in Tübingen und Wien
- 1996 Priesterweihe
- 2007 Eintritt in die Abtei Münsterschwarzach
- 2011 Profess
- Seit 2015 Novizenmeister, geistlicher Begleiter



Das rechte Maß beim Essen - für viele Menschen nicht einfach.



Die richtigen Maße sind für Schneidermeister Br. Elias Straus entscheidend.

Regeln für das neue Rauchen?

Wenn soziale Tugenden im Zusammenleben versagen, braucht es einen bewussten Ehrenkodex / Von Markus Binzenhöfer



Gemeinsam einsam. Der unreflektierte Gebrauch des Handys kann zur Gefahr für das Zusammenleben werden.

Der elegante Herr der 1920er Jahre ging nicht ohne sein Zigarettentui aus dem Haus. Die Zigarette war omnipräsent; sie gehörte zum guten Ton, vermittelte Gruppenzugehörigkeit und symbolisierte Lifestyle.

An schädliche Folgen des Rauchens mochte kaum jemand denken, und so wurde an vielen Orten extensiv geraucht. Allerdings gab es in der gehobenen Gesellschaft so etwas wie einen sozialen Kodex des Rauchens. Erst nach dem gepflegten Dinner zogen sich die Herren in ein Zimmer zurück, in dem dann Tabakwaren gereicht wurden. Der höfliche Mensch fragte sein Gegenüber vor dem Anzünden einer Zigarette („Stört es Sie, wenn ich rauche?“). Man bot sich gegen-

seitig Rauchwaren an und stiftete so Gemeinschaft. An bestimmten Orten war das Rauchen tabu: im Theater, in der Kirche, im Beisein kleiner Kinder oder im Krankenhaus. Und: Vor dem Rauchen im Bett wurde dringend gewarnt – aufgrund zahlreicher Brände.

» *Wo soziale Normen weniger präsent sind, kommt es zwangsläufig häufiger zum Ärgeris.* «

Hinter gesellschaftlichen Konventionen stehen oft soziale Tugenden wie

Rücksichtnahme oder Gefahrenprävention. Wirft man diese über Bord, sind jene auch mitbetroffen.

Dort, wo soziale Normen weniger präsent sind, kommt es zwangsläufig häufiger zum Ärgeris, zu Belästigung und Gefährdung. Um beim Rauchen zu bleiben: Unkontrolliertes Gequalme in Restaurants, an Bahnhöfen und im Lehrerzimmer haben die Geduld der nichtrauchenden Bevölkerung schließlich überstrapaziert und dazu geführt, dass der Staat mit drastischen Verboten Einhaltung gebieten musste. Heute sind die Raucher auch bei Kälte vor die Eingangstüren verbannt und die verpflichtenden Warnhinweise auf den Schachteln gleichen einem Gruselkabinett.

Rücksichtnahme

Tapferkeit Demut
Glaube Verlässlichkeit
Geduld Mäßigung Hoffnung
Gemeinschaftsgeist

Nein, dieser Essay ist keine Themaverfehlung. Er ist lediglich der Versuch, eine Analogie herzustellen zwischen zwei Lastern, die das gesellschaftliche Zusammenleben und den Kontakt zwischen Menschen zu ihrer Zeit und auf ihre Weise stark beeinflussen. So wie ein Tabakkonsum, der keine Normen kennt und völlig losgelöst von Aufenthaltsort und sozialem Kontext ausgelebt wird, so kann auch der Gebrauch des allgegenwärtigen Handys zur Belastungsprobe werden.

Mobiltelefone, die überall Klingeltöne von sich geben – bevorzugt an den leisen Stellen im Konzert –, Menschen, die in der Öffentlichkeit abgekapselt mit einem virtuellen Partner sprechen, Jugendliche, deren Aufmerksamkeit von der digitalen Welt absorbiert wird, sind der eine Teil dieses Befunds. Der andere sind tiefer greifende Folgen von „Social Media“ und Co. für die Gesellschaft: schwindende Verbindlichkeit von Absprachen (weil eine WhatsApp-Nachricht kurz vor dem Termin scheinbar als Absage genügt), zunehmende Vereinzelnung junger Menschen (weil man ja genügend „Freunde“ online hat), psychische Folgen (weil Ausgrenzung, Beleidigung, üble Nachrede und Vorurteile in der digitalen Welt eben so viel einfacher funktionieren als von Angesicht zu Angesicht). Könnte eine neue soziale Norm, eine Art digitaler Ehrenkodex, das Regulativ sein, um die schädlichen Folgen der Handynutzung abzumildern?

In manchen Kreisen ist Handynutzung beim Essen oder in Sitzungen tabu. Und es gibt Menschen, die sich selbst Regeln für ihren Handykonsum auferlegen. Warum also nicht einen Handy-

Knigge aufstellen, der für jeden, der dazugehören will, Ehrensache ist?

Etwa so:

- *Es gibt Zonen, an denen das Handy – außer im Notfall – nicht benutzt wird: im Unterricht, beim gemeinsamen Essen, in einer Kulturveranstaltung, in der Kirche.*
- *Wenn die Nutzung des Handys im Beisein anderer erforderlich ist, fragt man zuvor („Stört es Sie, wenn ich kurz auf mein Handy schaue?“).*
- *Schädliche, giftige Inhalte werden nicht geteilt.*
- *Das Handy im Bett ist gefährlich – es verhindert Abstand und Schlaf!*
- *Kein Handy im Beisein kleiner Kinder.*
- *Wer sich in geschlossenen Räumen aufhält, muss die akustischen Emissionen seiner digitalen Geräte minimieren.*
- *Themen, die intensiven gemeinsamen Austausch erfordern, werden nicht auf WhatsApp verhandelt.*
- *Um mich zu entschuldigen, rufe ich die Person persönlich an.*
- *Im E-Mail-Verkehr gelten die Normen für Anrede, Stil und Grußformel wie früher im Brief.*

Natürlich ließe sich das ergänzen, vielleicht sogar durch die Nutzung der Schwarmintelligenz vieler Handy-

nutzer. Auch ein Schülerprojekt ließe sich daraus machen, zumal es gut zum aktuellen Jahresthema unseres Egbert-Gymnasiums passen würde: „Kleine Taten – Große Wirkung“.

Der soziale Knigge für die Handynutzung wäre einen Versuch wert – auch wenn er eine wahrscheinlich viel zu idealistisch gedachte Antwort auf die Problematik der extensiven Handynutzung ist. Denn machen wir uns nichts vor: Die Gefahren, die derzeit von den Smartphones für unsere Kinder und Jugendlichen ausgehen, sind tiefgreifend und Anlass großer Besorgnis – mindestens so, wie die gesundheitlichen Folgen des Tabakkonsums früher. Ob ein Bewusstsein für soziale Tugenden, manifestiert in Alltagsnormen, ausreichen würde, um junge Menschen zu schützen, darf bezweifelt werden. Ein I-Phone mit unbegrenztem Internetzugang gehört nun einmal definitiv nicht in die Hände eines Drittklässlers. Wenn die soziale Tugend des Kinderschutzes hier versagt, dann muss eben doch der Staat mit Gesetzen auf den Plan.

Nichtraucherschutz früher – digitaler Schutz der Heranwachsenden (und Erwachsenen) heute: Zusammenleben und das Wohlergehen aller ist ohne Regeln nicht denkbar.



Markus Binzenhöfer

- Geboren 1972 in Würzburg
- Studium Theaterwissenschaft, Germanistik und Theologie für das Lehramt in München
- Seit 2001 Lehrer am Egbert-Gymnasium für Deutsch, Religion; Musiktheaterprojekte
- 2011–2019 stellvertretender Schulleiter
- Seit 2019 Schulleiter



Markus Thiele
• 42 Jahre alt
• Fußball-Manager, der seiner Arbeit im Verein ein „spezielles Wertesystem“ zugrunde legt, zu dem auch Teamgeist gehört

Markus Thiele

gibt Antwort

Anständig darf man immer sein

Wie wichtig sind soziale Tugenden? Ist das nur was für die Braven und Frommen? „Ruf in die Zeit“ hat dazu Markus Thiele gefragt. Der ist Manager des SSV Ulm, einer Mannschaft, die in den vergangenen Jahren den Durchmarsch vom Amateur-Fußball in die zweite Bundesliga geschafft hat. Profi-Fußball und soziale Tugenden – ein Widerspruch? Oder geht es auch im Leistungssport gar nicht ohne?

Herr Thiele, der SSV Ulm ist in einem Sturmloch in die zweite Fußball-Bundesliga gelangt. Herzlichen Glückwunsch! Welche Tugenden braucht eine Mannschaft, damit sie sich so weit nach oben kämpfen kann?

Einige. Glaube, Hoffnung und Tapferkeit fallen mir spontan ein. Aber nur mit Tugenden geht es nicht. Es gehört auch Können und Leidenschaft dazu.

Auf dem Fußballplatz kommen Charaktere oft ungefiltert zum Vorschein. Welche Charaktere sind heute im Profibereich gesucht?

Die Spieler heute müssen viel professioneller sein als früher. Weil man das Bestmögliche aus sich herausholen muss, um mithalten zu können. Aber auch weil man sich in Zeiten von Handykameras gar nicht mehr erlauben kann, abseits des Platzes unprofessionell zu agieren. Es braucht also eine sehr professionelle Einstellung zum Sport und was den Le-

benswandel betrifft. Und es gehört nach wie vor jede Menge Teamgeist dazu. Elf Freunde müssen es nicht sein – aber es ist noch immer so, dass die beste Mannschaft nicht zwingend die ist, die die besten Einzelspieler hat.

Als Manager verhandeln Sie mit jungen Spielern über die Gehälter. Haben die nur Geld im Kopf?

Nein. Natürlich ist Geld auch ein Faktor, aber man tut vielen der Jungs Unrecht, wenn man sie nur darauf reduziert. Jeder Spieler hat einmal aus Liebe zum Spiel angefangen. Und diese Liebe zum Spiel tragen fast alle noch in sich. Dass aber jeder bei Verhandlungen das Beste für sich rausholen möchte, gehört dazu.

In einem so publikumsträchtigen Sport braucht es Durchsetzungsvermögen, auf dem Platz und möglicherweise auch im Geschäftsgebaren. Wieviel Hornhaut muss man da auf den Ellenbogen haben?

Auf dem Ellbogen nicht so viel, den setzt man nicht ständig ein. Aber auf der Seele braucht man die schon ein bisschen, weil man ab und zu auch was aushalten muss.

Wie anständig darf man sein?

Anständig darf und sollte man immer sein.

Ab wann wird man als naiv belächelt?

Anständig und naiv sind unterschiedliche Dinge, die nicht zwingend miteinander zu tun haben. Ich kann grundanständig agieren – und muss dennoch nicht naiv sein.

Um eine Profimannschaft zu finanzieren, brauchen Sie Erfolge. Wie ehrlich, wie fair dürfen Ihre Spieler sein, wenn sie sich im Profi-Fußball durchsetzen wollen? Ein Beispiel: Einer Ihrer Spieler fällt im gegnerischen Strafraum. Der Schiedsrichter gibt Elfmeter. Ihr Spieler gibt zu: Es war kein Foul. Das Spiel geht dadurch verloren. Was sagen Sie dem nachher?
Das kommt auf die Situation an. Aber für Fairness wird garantiert keiner einen Kopf kürzer gemacht.

Es gibt immer wieder auch Profi-Fußballer, die scheitern. Die Luft scheint dünn da oben. Verletzungen, Depressionen, Süchte machen ihnen zu schaffen. Kann man es sich als Manager leisten, darauf Rücksicht zu nehmen oder werden die aussortiert?

In erster Linie sehe ich unsere Jungs als Menschen, dann als Spieler. Aber klar ist auch, dass wir im Leistungssport sind, wo sich die Stärkeren durchsetzen. Im Fußball ist es eine Mischung aus Können und Teamgedanke. Das ist aber im Sport normal. Klar ist aber auch, dass wir uns kümmern, wenn einer der Jungs ein ernsthaftes Problem haben sollte.

Wie gehen Mannschaftskameraden damit um?

Konkurrenzdenken ist immer da – und das muss es auch ein Stück weit. Denn nur dadurch entsteht Stärke. Aber die Menschlichkeit kommt in unserer Mannschaft nicht zu kurz.

Haben Sie Brutalität im Fußball erlebt, körperliche oder menschliche, bei der Sie daran dachten, aus dem ganzen Business auszusteigen?

Nein, überhaupt nicht. Es kann ab und zu mal etwas rau zugehen – aber wo tut es das nicht?

Gibt es Momente im Fußball-Leben, bei denen man soziale Tugenden in besonderer Weise erlebt? Solidarität?

Klar, bei außergewöhnlichen Ereignissen gibt es Solidarität, im Verein aber auch im Schulterschluss mit anderen Clubs.

Verlässlichkeit?

Auf jeden Fall. Die braucht es auf und neben dem Platz. Sie ist einer der Grundpfeiler, wenn man Erfolg haben will.

Demut und Geduld?

Demut ist immer wichtig, wenn man sich persönlich entwickeln will, und ohne das richtige Maß an Geduld, zum Beispiel auf der Ersatzbank oder nach einer Verletzung geht es auch nicht.

Gemeinschaftsgeist?

Da haben wir den zweiten wichtigen Pfeiler. Ohne den Gemeinschaftsgeist kann man – wenn überhaupt – nur kurzfristig Erfolg haben.

Ihr Verein engagiert sich ja auch im sozialen Bereich. Beim Projekt „Team Bananenflanke“ unterstützen Sie behinderte und sozial benachteiligte Jugendliche. Braucht man so was heute fürs Image?

Es wäre doch gelogen, wenn man sagt, dass es dem Image nicht auch gut tut. Aber in erster Linie hat jeder Verein eine soziale Verantwortung, der er nachkommen sollte.

Kommen die Profi-Spieler mit den Jugendlichen des Projekts in Kontakt?

Bei diesem Projekt nicht. Aber bei anderen sozialen Projekten, die wir unterstützen. Zum Beispiel gibt es Besuche im Ulmer Kinderhospiz.

Lernen die was daraus? Was?

Dass sie sehr privilegiert sind. Es schadet nie, wenn man ab und zu reflektiert und sich vergegenwärtigt, dass es einem recht gut geht. Aber das ist nicht nur im Fußball wichtig.

Mikrokredit für indische Frauen

Seit vielen Jahren arbeiten wir in Indien mit den Salesianern Don Boscos zusammen, die dort großartige Arbeit leisten. Der Gründungsgedanke von Johannes Don Bosco war die Sorge um Jugendliche; nebenher leisten die Salesianer aber auch wertvolle Arbeit für Frauen und benachteiligte Menschen.

Unser sehr zuverlässiger Partner, Pater Sarath, hat uns ein Projekt vorgestellt, das wir mit Ihrer Hilfe gerne unterstützen möchten:

Das **Mikrokreditprogramm** ist für bedürftige Frauen im Alter von 18 bis 55 Jahren gedacht. Damit können sie sich eine selbständige Tätigkeit aufbauen, zum Beispiel als Schneiderin, im Gartenbau bzw. Verkauf von Obst und Gemüse oder mit einem kleinen Laden.

Nach einer gewissen Zeit der Konsolidierung zahlen die Frauen den Mikrokredit mit Zinsen zurück, und damit können neue Kredite an andere Frauen gewährt werden. Durch die Zinsen und Mitgliedsbeiträge - die Frauen sind nicht nur Kreditnehmer, sondern auch Mitglieder in den „Mikrokredit-Zentren“ – sowie durch Spenden können immer mehr Frauen in dieses System einsteigen.



Seminare und Schulungen für interessierte Frauen

Das Projekt läuft in kleinem Stil bereits seit 16 Jahren – mit sehr großem Erfolg! Nun ist es an der Zeit, das Ganze zu stabilisieren und die Strukturen zu stärken.

Die Salesianer Don Boscos haben in Slums und sehr ärmlichen Wohngebieten 19 „Mikrokredit-Zentren“ aufgebaut, in denen die Kreditvergabe gesteuert und kontrolliert wird.

Dies geschieht sowohl durch Fachpersonal als auch durch eine Art „kollegiale Beratung“ von Frauen, die den Schritt in die Selbständigkeit schon früher praktiziert haben und ihre Erfahrung an Interessierte weitergeben.

Zudem stellen die Mikrokreditzentren eine Art soziales Netz dar.



Münsterschwarzacher Hilfsprojekt

Women travel to help women:

30 neue Motorroller für 19 Microcredit Community Centers

Für den Aufbau dieser Zentren hat Pater Sarath uns um Unterstützung gebeten.

Zum einen möchte er 30 Motorroller anschaffen, mit denen die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu den Frauen fahren können, um sie zu beraten, zu unterstützen und vielleicht auch mal zu korrigieren oder lenkend einzugreifen. Motorroller sind relativ günstig in der Anschaffung, billig im Unterhalt und ideal für den indischen Straßenverkehr.

Darüber hinaus ist Pater Sarath natürlich sehr dankbar, wenn weitere Spenden zur Verfügung stehen, die den Frauen als Kredite angeboten werden können. Hier hilft tatsächlich jeder Euro!

Dies ist eine Form der „Hilfe zur Selbsthilfe“, die ganz unseren Vorstellungen entspricht: Die Frauen können mit dem Geld wirtschaften und sich eine Selbständigkeit aufbauen. Später zahlen sie den Kredit zurück, der nun für andere Frauen zur Verfügung steht.

Neben dem wirtschaftlichen Aspekt ist dieses Modell auch sehr gut geeignet, die Unabhängigkeit der Frauen zu fördern, was in einem Land wie Indien noch sehr notwendig ist.



Frauen helfen Frauen:
Damit die Mitarbeitenden der Mikrocredit-Zentren auch Frauen auf dem Land schneller erreichen können, sind sie nun auf Motorrollern unterwegs



Helfen auch Sie mit, dass bedürftigen Frauen weiter geholfen werden kann!

- 5,- Euro oder mehr: Jeder Euro ist ein Beitrag zu einem Kredit**
- 100,- Euro: Kredit für eine Selbständigkeit**
- 1.130,- Euro: Finanzierung eines Motorrollers**

Jede Spende ist willkommen und trägt zur Unterstützung der Frauen in Indien bei!

Stichwort: »Mikrokredit«

Bank: Liga Bank Regensburg
IBAN: DE51 7509 0300 0003 0150 33
BIC: GENODEF1M05



QR Code für Ihre Online-Spende



Br. Abraham Sauer OSB gibt Deutschkurse in klostereigenen Lerngruppen. Die aufgenommenen Flüchtlinge nehmen diese dankend an, denn gute Sprachkenntnisse sind der Grundstein, auf dem jede Integration aufbaut.

Gastfreundschaft

Geflüchtete im Kloster

»Allen erweise man die angemessene Ehre«

Seit 10 Jahren leben geflüchtete Menschen in der Abtei Münsterschwarzach

„Vor allem bei der Aufnahme von Armen und Fremden zeige man Eifer und Sorge, denn besonders in ihnen wird Christus aufgenommen.“ (RB 53)

Dies ist seit jeher ein vielbeachteter Apell unseres Ordensgründers, des heiligen Benedikt. Daher ist die Gastfreundschaft allen benediktinischen Klöstern ein wichtiges Gut.

Im Herbst 2014 berührte uns Mönche der Abtei Münsterschwarzach die Migrationsbewegung unzähliger Menschen aus dem Nahen und Mittleren Osten. Viele Menschen strömten aus ihren Heimatländern nach Europa, um Schutz und Sicherheit zu finden. Ganz unbenediktinisch, weil sehr spontan und quasi über Nacht, beschlossen wir, einen Flügel des ehemaligen Internats für Geflüchtete bereitzustellen und eine dezentrale Unterkunft für zunächst 22 Asylbewerber auf dem Klostergelände einzurichten.

Dies führte zu zwei Reaktionen, mit denen wir nicht gerechnet hatten: Einerseits äußerten besorgte Menschen aus der Nachbarschaft, Mitarbeitende sowie Schülereltern Bedenken. Andererseits erklärten einige Freundinnen und Freunde des Klosters spontan ihre Bereitschaft, uns bei diesem Projekt zu unterstützen. Das Wertvollste, das wir besitzen, ist unsere Zeit, und es freut mich umso mehr, dass etliche Helferinnen und Helfer von Anfang an bereit waren, den Geflüchteten Zeit zu schenken – und das bis heute tun.

Das erste, was benötigt wurde, war Deutschunterricht. Die wenigen professionellen Deutsch- bzw. Integrationskurse waren auf lange Zeit ausgebucht und viele Asylbewerber waren interessiert, ja begierig, die deutsche Sprache zu lernen. Ihnen war klar, dass Integration nur mit guten Sprachkenntnissen möglich ist. Und so starteten wir recht schnell mit dem Deutschkurs. Unser großes Erfolgsrezept ist bis heute

die Begegnung auf Augenhöhe, die Wertschätzung und der Respekt, den wir unseren neuen Freunden entgegenbringen. Mir scheint, dass „unsere Flüchtlinge“ selbstsicherer sind in der Anwendung des Erlernten, weil sie von uns immer wieder dazu ermutigt werden. Natürlich hilft es auch, dass wir kleine Lerngruppen haben und auf verschiedenen Sprachniveaus unterrichten.

Allen erweise man die angemessene Ehre (RB 53), schreibt Benedikt weiter und deshalb ist der Respekt vor jedem Menschen – unabhängig von Kulturkreis, Hautfarbe oder Religion – das Wesentliche, was wir jedem Neuen bei uns zusagen und was wir auch von jedem Neuen bei uns erwarten! Es scheint sogar unser Alleinstellungsmerkmal zu sein, dass Menschen aus vielen Nationen und Kulturkreisen, Religionen und Glaubensrichtungen in der Abtei friedlich zusammenleben.

Fast zehn Jahre sind verstrichen, seit wir die ersten Asylbewerber bei uns aufgenommen haben. Immer wieder mussten wir uns neu ausrichten, mussten hören und schauen, was gerade gebraucht wird, mussten offen sein für die Fragen der Zeit. Im Jahr 2015 kamen Tausende unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge ins Land. Weil die Aufnahmekapazitäten längst überbelegt waren, nahmen wir auf Drängen des örtlichen Jugendamts Minderjährige in Obhut, gewährten ihnen Unterkunft und eine Grundversorgung und boten ihnen einen Schutzraum, in dem sie einfach Kinder und Jugendliche sein durften. Dies war sehr fordernd, aber mit der Unterstützung etlicher Ehrenamtlicher konnten wir diese Aufgabe stemmen.

Auch mit der Strenge des Gesetzes sahen wir uns konfrontiert, weil nicht jede individuelle Härte berücksichtigt werden kann. Es drohten Abschiebungen, bei denen aus unserer Sicht und aus der Sicht vieler Fachleute die Menschenwürde in Gefahr war. Nach ausführlichen Beratungen entschlossen wir uns, in gut geprüften Einzelfällen die alte Tradition des Kirchenasyls anzuwenden. Dies brachte uns mehrfach mit den Justizbehörden in Konflikt, doch am Ende wurde auf höchst-richterlicher Instanz geklärt, dass unser Einsatz in dieser sorgfältigen Weise nicht strafrechtlich verfolgt werden darf.

Es waren ereignisreiche Jahre, über die zu schreiben viele Bücher füllen würde. Meistens lebten zwischen 30 und 40

Migranten auf dem Klostersgelände, was für eine Gemeinschaft von derzeit 75 Mönchen eine beachtliche Zahl ist. Über die Jahre hinweg konnten wir mehr als 300 Geflüchtete beherbergen! Bei mir persönlich weckt die Begegnung mit den Flüchtlingen eine große Dankbarkeit – für mein sicheres Leben, für Freiheit und Demokratie in Deutschland, für alles, was Gott mir geschenkt hat!

Br. Abraham Sauer OSB



Viele Freiwillige packen mit an, damit Deutsch- und Integrationskurse, aber auch Grillfeste und andere Freizeitangebote stattfinden können.



An dieser Stelle vielen Dank an alle Helfer*innen für die tatkräftige Unterstützung!



Auch zum Thema „Soziale Tugenden“ hat der Vier-Türme-Verlag der Abtei Münsterschwarzach Antworten parat. Im Bild Verlagsmitarbeiterin Gisela Kossel bei der Durchsicht des reichhaltigen Verlagsprogramms.

Vier-Türme-Verlag

Soziale Tugenden lassen sich erlernen

Segen für andere Sein

Benediktiner sagen gerne von sich, dass sie Gottsucher sind. Schreibt doch der Heilige Benedikt, dass man bei Kandidaten für das Kloster darauf achten solle, ob er wirklich Gott suche. Das ist schon gut und recht. Aber wo soll der Mönch Gott suchen?

Benedikt selbst gibt dafür Hinweise: Wir sollen Gott vor allem in der Mitschwester und dem Mitbruder sehen und suchen. Die lebendigen Auseinandersetzungen mit dem Charakter, den Stärken und Schwächen der Menschen, mit denen wir zusammenleben, sind also der eigentliche Ort der Gottsuche. Das Gebet dient eher der Reflexion, um Kraft für diesen schweren Weg zu bekommen. Dieser Grundsatz gilt für alle Menschen, nicht nur für Klosterleute.

Nach Jesus sind wir alle Kinder Gottes und tragen Göttliches in uns. Der Glaube daran gibt die Voraussetzung, dass wir uns sozial offen verhalten können und soziale Tugenden überhaupt schätzen. Es geht also nicht darum, alles zu tun, um besser als andere zu sein, sondern darum, anderen Menschen beizustehen, ein Leben in Würde zu führen. Dieser Beistand kommt dann ganz natürlich zu uns zurück. Denn wir alle sind auf Beistand in irgendeiner Form angewiesen. Zu diesem spirituellen Ausgangspunkt hat der Vier-Türme-Verlag anregende Bücher herausgebracht.

Von Anselm Grün stammt das Buch: „*Du bist ein Segen*“. Dieses Wort ist bereits im Namen Benedikts enthalten, das vom lateinischen Verb „*benedicere*“ kommt. Wir übersetzen es meist mit „*segnen*“, wörtlich heißt es aber „*gut sprechen*“. Benediktus ist also einer, von dem man gut spricht und der anderen auch mit guter Absicht begegnet. Pater Anselm erklärt in seinem Buch, wie das gelingen kann. Man stelle sich nur vor, wie unsere Familien und die Gesellschaft funktionieren würden, wenn jede und jeder das Wohl des anderen vor Augen hat und selbst Segen für den anderen sein will. Dann verzeiht er und sie eher, als sich aneinander zu rächen, man hört einander zu und versucht sich zu verstehen anstatt dem anderen seine Meinung aufzuzwingen. Das Buch von Pater Anselm klingt nicht nur gut im Titel, sondern ist eine echte Hilfe auf dem Weg zum Segen für andere.





nicht ernstgenommen werden. Burkhard Hose ermuntert dazu, Wut und Frust keinen Raum in uns zu lassen. Wutbürger kann man nicht durch Argumente überzeugen. Wir können aber Wege gehen, die dabei helfen, Mitgefühl für Menschen in Not und Schwäche zu entwickeln. Christen sind zur Nächstenliebe aufgerufen; doch wie bei der Gottsuche bleiben religiöse Begriffe leer, wenn ihre praktische Bedeutung nicht erklärt wird. Burkhard Hose bringt viele Beispiele aus seiner persönlichen Erfahrung und sorgt so für eine kurzweilige Lektüre. Es ist ja nicht langweilig, sich mit inneren Aufbrüchen zu beschäftigen, sondern wir erleben uns selbst als fähig, unsere Eigenschaften zu Gunsten anderer einzusetzen. Das erweitert unsere Persönlichkeit und wird immer als innere Stärke empfunden. Empathie für andere ist eben keine Einschränkung der Persönlichkeitsentfaltung, sondern hilft im Gegenteil dazu. Das ist der paradoxe Effekt der Liebe. Erst wenn wir lieben, erfahren wir Liebe. Wenn wir nicht bereit sind, uns aus Liebe zu verschenken, werden wir auch keine Liebe erhalten.

In ganz besondere Weise wird Liebe von uns eingefordert, wenn eine nahestehende Person erkrankt. Menschen geraten in große Not, wenn sie unter unheilbaren Krankheiten

Im Herbst 2024 frisch erschienen ist „*Bleibt Menschen*“ von Burkhard Hose, der schon einige Bücher im Vier-Türme-Verlag veröffentlicht hat. Ihm geht es immer darum, die Kernbotschaft Jesu zu erklären. Er plädiert für mehr Empathie und Mitgefühl für alle Menschen. Dieser Tage ist oft vom Wutbürger die Rede. In den Nachrichten hören wir, dass Zorn und Enttäuschung der Menschen

leiden, die sich über Jahre hinziehen können. Dies ist ein relativ neues Phänomen, mit dem wir noch keine lange Erfahrung haben. Das hat mich angeregt, ein Buch mit dem Titel „Da sein, dableiben“ zu schreiben. Es wird im März 2025 erscheinen und richtet sich an Angehörige oder nahestehende Freunde, wie es auch Nonnen und Mönche sind, die sich um unheilbar Kranke kümmern. Ich gehe davon aus, dass diese Art der Fürsorge in den kommenden Jahren sehr benötigt wird, weil der offizielle Medizinbetrieb das nicht leisten kann. In den nächsten 20 Jahren kommen die geburtenstarken Jahrgänge in ein Alter, das mit großem Pflegebedarf verbunden ist. Es ist völlig auszuschließen, dass das Medizinsystem unseres Landes diese Betreuung leisten kann. Liebevoller Zuwendung und langen Zeiteinsatz bei Pflege und Gespräch müssen die Angehörigen leisten. Viele Menschen bedrücken diese Aussichten. In diesem Buch versuche ich, die Angst vor dieser Aufgabe zu nehmen. Wie schon oben erwähnt, hilft uns diese Herausforderung auch, mit unserem eigenen Leben besser zurechtzukommen. Sie bereitet uns darauf vor, wenn wir selber irgendwann in diese Lebensphase kommen. Wie Burkhard Hose schildere ich zahlreiche Beispiele, um die Lektüre spannend und unterhaltsam zu machen.



Soziale Tugenden kommen nicht von allein. Sie lassen sich aber erlernen, und die Bücher des Vier-Türme-Verlags wollen dabei helfen.



Asante sana

Über 100 Projekte konnten auch im vergangenen Jahr wieder vor allem in Ostafrika finanziert werden. Ein herzliches Vergelt's Gott im Namen aller, die davon profitieren. Hier eine Auswahl von Kleinprojekten aus Tansania (1-11), dem Südsudan (12) und Kenia (13), die mit Ihrer Hilfe realisiert werden konnten.

1 Für das Schneiderezentrum in der Pfarrei St. Francis in der Diözese Rulenge konnten weitere Nähmaschinen angeschafft werden. Dort werden jährlich bedürftige junge Frauen in Schneiderei und Stickerei ausgebildet, damit sie auf eigenen Füßen stehen und sich selbständig machen können. Pater Godrey Baraka ist zutiefst dankbar: „Wir konnten 15 neue Nähmaschinen kaufen, was eine große Erleichterung für unser Schneiderzentrum ist. Bei insgesamt 40 Schülerinnen müssen sich jetzt nur noch wenige Frauen eine Nähmaschine teilen.“

2 Die Schüler des St. Charles Borromeo Seminars in der Diözese Tabora freuen sich über neue Tische und Stühle, mit denen neben den Klassenzimmern auch der Speisesaal ausgestattet werden konnte. So hat nun jedes Kind einen Tisch zum Lernen und niemand muss das Essen im Stehen einnehmen. Schulrektor Fr. Joseph Buhili bedankt sich ganz herzlich für diese Unterstützung, die den Schulalltag deutlich vereinfacht.

3 200 Legehennen konnte Schwester Beatrice Tarimo von den Ivrea Schwestern in Dodoma für die Hühnerhaltung anschaffen. Neben der Selbstversorgung werden die Eier auch am Markt verkauft, wo ein großer Bedarf besteht. Die Schwestern können sich so eine kleine Einkommensquelle schaffen und die Novizinnen bilden sich in der Hühnerhaltung weiter.

4 Ein Schweinestall wurde in der Pfarrei Magiri (Tabora) errichtet. Die Schweinezucht dient der Versorgung der bedürftigen Menschen, die auf die Hilfe der Gemeinde angewiesen sind, und dem Unterhalt der Pfarrei.

5 10 Fahrräder erhielten die Postulanten

der Kapuzinermönche in Jangwani in Ifakara für ihre pastorale Arbeit in den umliegenden Dörfern. Ausbildungsleiter Pater Pascal Doha ist voller Dankbarkeit: „Unsere Postulanten müssen nun nicht mehr lange Fußwege zurücklegen, um die Gläubigen zu erreichen. Das ist sehr motivierend für die jungen Männer, die sich gerade auf ihrem Berufungsweg befinden. Sie dürfen sich unserer Gebete gewiss sein. Möge Gott Sie von ganzem Herzen segnen.“

6 30 neue Schulbänke konnten für den Kindergarten St. Nicolous in der Diözese Morogoro angefertigt werden. Die Kinder im Alter von 3-5 Jahren freuen sich darauf, die Möbel zum Malen, Spielen und Lernen zu benutzen. Pfarrer Festo Liheto sagt im Namen aller Kinder, Mitarbeitenden und Freiwilligen ein herzliches Vergelt's Gott!

7 Im Chingulungulu Kindergarten in der Diözese Tunduru-Masasi konnten dringend erforderliche Renovierungsarbeiten durchgeführt werden. Insbesondere die Toiletten wurden saniert, neue Spielgeräte angeschafft, defekte Geräte



repariert und Schreibwaren für die Kinder gekauft, berichtet Fr. Benitus Baraka Isuja.

8 Der Mangel an sauberem Wasser gehört für die Schülerinnen und Schüler der St. Claret Pre- & Primary School in Njombe der Vergangenheit an. Durch den Bau eines unterirdischen Wassertanks, in dem Regenwasser gesammelt werden kann, gibt es nun genug Wasser für die Kinder zum Trinken, für die Schulreinigung, zum Kochen und für die Benutzung der Toiletten. Schulleiterin Martina Kavuli Kiiro bekräftigt, dass die Zisterne eine große Erleichterung für die Schule sei: „Wir haben nicht nur genug sauberes Wasser für den Schulgebrauch, sondern müssen auch kein Geld mehr ausgeben, um Wasser teuer zu kaufen.“

9 Die Kinder und Jugendlichen mit Albinismus aus der Diözese Shinyanga, erhielten Sonnenschutzmittel und andere notwendige Medizinprodukte. In Tansania werden Albinokinder oft von ihren Eltern ausgesetzt und ausgegrenzt, manchmal sogar verfolgt, da angenommen wird, dass ein Fluch auf ihnen liege.

In der Shishiyu Pfarrei hat man ein Heim für sie geschaffen, in dem sie Schutz und Versorgung erfahren, so Fr. Gerald Luhende.

10 Fr. Witness Rwegoshora ist stolz und dankbar für die Anschaffung eines Motorrads. So kann er seiner pastoralen Arbeit auch in weiter abgelegenen und schwer zugänglichen Regionen der Diözese Kayanga nachgehen. Ein herzliches „Asante sana“!

11 Die Missionary Sisters of St. Therese in der Diözese Iringa freuen über verschiedene medizinische Geräte für Ihre Erste-Hilfe-Station. Zudem wurde gemeinsam mit anderen Trägern ein Krankenwagen angeschafft. Im Notfall kann so zeitnah Hilfe geleistet werden, was eine deutliche Verbesserung der medizinischen Versorgung darstellt und sogar Leben retten kann.

12 In der Region Old Fangak County im Südsudan, wo die Analphabetenquote über 95 liegt, konnte P. Gregor Schmidt von den Combonimissionaren eine Diözesanschule von Klasse 1–12 aufbauen. Mit Ihrer Hilfe konnten Klassenzimmer

gebaut und diese mit Bänken und Stühlen ausgestattet werden. Außerdem wurde eine Schneiderekasse eingerichtet.

13 Die Tutzinger Schwestern der Gemeinschaft Chesongoch in Kenia kümmern sich mit viel Liebe und Herzblut um bedürftige Frauen, Witwen und Waisenkinder. Um den Kindern eine gute Ausbildung zu ermöglichen, konnten mit Ihrer Unterstützung auch im letzten Jahr wieder Schulgebühren übernommen und Schulmaterialien und Schuluniformen bereitgestellt werden. Gleichzeitig erhielten die am meisten Bedürftigen auch medizinische Hilfen und Lebensmittel.

Neuer Abt in Peramiho

Große Freude in Tansania: Am 3. Juni 2024 haben die Mönche der Abtei Sankt Benedikt in Peramiho P. Emmanuel Mlwilo OSB zu ihrem neuen Abt gewählt.



Abt Emmanuel Mlwilo OSB kurz nach der Wahl.

Abt Emmanuel wurde am 21. Januar 1970 in Manga in der Region Njombe geboren. Er legte 2001 die Profess ab, wurde 2008 zum Priester geweiht und war zuletzt Pfarrer in Uwemba. Die feierliche Abtsbenediktion fand am 24. August statt, die Messe wurde von Erzbischof Damian Denis Dallu aus der Erzdiözese Songea zelebriert. Der Erzbischof betonte die Bedeutung des Strebens nach Weisheit, um spirituell zu wachsen und Gott besser kennenzulernen. Mönche sollten die Gaben des Heiligen Geistes in ihrem Leben erkennen und bereit sein, ihren Glauben zu verkünden und zu bezeugen. Maßstab für ihr Tun sei dabei stets das benediktinische Motto „Ora et Labora“. Dallu warnte vor Wettbewerben oder Konflikten unter Mönchen und ermunterte stattdessen zu Einheit, Kameradschaft und Solidarität.

Peramiho wurde 1898 von P. Cassian Spiß als erstes Kloster der Kongregation in Tansania gegründet. 1931 wurde es zur Territorialabtei erhoben, der Abt von Peramiho war zugleich Bischof des umgebenden Missionsgebietes. Mit der Trennung von Territorium und Abtei in den Jahren 1968/1969 entstanden das Erzbistum Songea sowie die beiden Bistümer Njombe und Mbinga.

Lange war die Abtei im Südwesten des Landes von deutschen Missionaren geprägt. Bis 1982 bestand der Konvent nur aus deutschsprachigen Mönchen, erst dann wurden auch Afrikaner aufgenommen. Heute zählt die Abtei 60 Mönche überwiegend tansanischer Herkunft und ist ein wichtiges Zentrum für Evangelisierung, Bildung und Gesundheitsversorgung in der Region Ruvuma. Neben Konvent und Klosterkirche umfasst die Abtei ein Gästehaus, eine Handwerkerschule sowie verschiedene Handwerks- und Lebensmittelbetriebe. Das St. Joseph's Hospital versorgt Patienten aus der gesamten Region und wurde viele Jahre von Br. Ansgar Stüfe OSB geleitet. Die Neugründungen Hanga (Tansania), Tigoni (Kenia) sowie Tororo (Uganda) sind von Peramiho ausgegangen, in Uwemba besteht das abhängige Priorat St. Raphael.

Peramiho ist eng mit Münsterschwarzach verbunden. Abt Lambert Dörr, der die Abtei von 1976 bis 2006 leitete, stammt aus Münsterschwarzach. Ebenso Abt Anastasius Reiser (2006 bis 2017); er hatte sich als „Übergangs-Abt“ bezeichnet und wollte mit seiner Resignation am 7. Mai 2017 „den Weg frei machen für eine weitere Afrikanisierung des Klosters“.

Viele andere namhafte Mitbrüder wurden von Münsterschwarzach nach Peramiho ausgesandt und wirkten dort segensreich – oft jahrzehntelang. Eine große Freude war es für uns, dass uns Abt Emmanuel schon im September besucht und die alte Beziehung zwischen den beiden Abteien erneuert hat. Sein angenehmes, bescheidenes Wesen öffneten ihm Tür und Tor sowie die Herzen der Mitbrüder in Münsterschwarzach!

Wir wünschen Abt Emmanuel Mlwilo Gottes reichen Segen für seinen Dienst in der Abtei Peramiho.

Kloster Kumily wird erwachsen

Das Kloster St. Michael im indischen Kumily wurde im Juli 2024 zum Konventualpriorat erhoben. Damit ist das Kloster unabhängig und hat das Recht, eine eigene Leitung zu wählen. Die Wahl fiel auf P. John Kaippallymyalil, der die Gemeinschaft in den letzten Jahren auf dem Weg in die Unabhängigkeit geführt hatte.

Die Geschichte des Klosters reicht in die 1980er-Jahre zurück: Diözesanpriester Father Zacharias Kurruppacheril aus dem indischen Kerala hatte in der Diözese Chur die Abtei St. Otmarsberg kennen und schätzen gelernt. Sein Wunsch einer Neugründung in seiner Heimat wurde am 8. Dezember 1987 mit der Grundsteinlegung in Kumily wahr. 1990 wurde Kumily in die Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien aufgenommen, 2001 zum Priorat erhoben.

Die zwölf vor Ort lebenden Mönche sind in Landwirtschaft, Bildung, Sozialwesen und Seelsorge tätig. In Kumily bauen die Brüder Kardamom, Pfeffer, Vanille, Kaffee und Tee an, in ihrer Neugründung Malom Naturkautschuk, Edelhölzer und Obst. Im Kinderheim Don Bosco betreuen die Mönche bis zu 20 Jungen aus benachteiligten Familien und ermöglichen ihnen eine Grundbildung. Darüber hinaus helfen sie in der Seelsorge mit und bieten Kurse im Exerzitenhaus an. Die Mitbrüder in Kumily feiern ihre Liturgie im syro-



malabarischen Ritus. Die Syro-Malabarische katholische Kirche ist eine mit Rom unierte Ostkirche. Ihre Wurzeln gehen auf den Apostel Thomas zurück, der um das Jahr 53 n. Chr. nach Malabar (Kerala) kam. Im 17. Jahrhundert schloss sich ein großer Teil der indischen Thomaschristen dem Syrisch-Orthodoxen Patriarchat von Antiochien an, nur ein kleiner Teil verblieb in der Gemeinschaft mit Rom. Dieser Teil bildet den Kern der Syro-Malabarischen Kirche. Papst Pius XI. errichtete 1923 eine selbstständige Kirchenprovinz und trug dazu bei, dass 1934 wieder die ursprüngliche Form der ostsyrischen Liturgie eingeführt wurde.

Unser Mann in USA

Es gibt sie noch: Echte Ladies und Gentlemen!



P. Anastasius Reiser OSB

Wenn wir im Mittleren Westen der USA, jenseits des großen Wirtschafts- und Finanzgebarens der USA, in die Gesellschaft schauen, dann erleben wir eine Bevölkerung, die noch großen Wert auf soziale Tugenden legt. Ich habe während meiner gesamten Zeit in den USA keinen unfreundlichen Menschen erlebt. In jedweder Situation man Kontakt mit Menschen hat – die ersten Reaktionen sind Freundlichkeit, Höflichkeit, ein Lächeln und eine hilfsbereite Art, die auf die Person gegenüber eingeht. Man begegnet noch „Ladies und Gentlemen“, die bewusst Werte in ihrem Alltag pflegen.

Der Einwandererhintergrund in jeder amerikanischen Familie ließ darüber hinaus eine Solidarität im Alltag entstehen, die auf gegenseitige Hilfe ausgelegt ist. Alle haben Vorfahren, die einmal in die USA eingewandert sind und bei ihrer Ankunft auf die Hilfe der Nachbarn angewiesen

waren. Jeder hilft jedem. Daraus entstand eine große Bereitschaft auf privater Ebene, in Notsituationen zu helfen. Bei Naturkatastrophen senden die Menschen überregional und unaufgefordert Hilfe zu den Bedürftigen. In den Städten kümmern sich neben den Kommunen und Kirchen auch Privatpersonen um Menschen, die Hilfe brauchen. Bei uns in der Stadt Schuyler in Nebraska gibt es ein Büro, das Hilfsbedürftigen eine Beihilfe zur Wohnungsmiete gibt. Eine gut ausgestattete Nahrungsmitteltafel bietet für ärmere Familien eine Entlastung für die Haushaltskasse. Wir im Christ the King Priory betreiben ein Büro, das Einwanderern aus dem spanisch sprechenden Süden Hilfe beim Einwanderungsprozess anbietet.

Diese und noch andere Beispiele der konkreten Sorge um die Mitmenschen geben ein Bild, wie stark in den USA soziale Werte gepflegt werden. Das sind keine Äußerlichkeiten. Das sind seit der Jugend erlernte und gepflegte innere Haltungen, welche Frauen und Männer zu richtigen „Ladies und Gentlemen“ werden lassen.

Die Liebe Gottes spürbar machen

Togo war das Gastland des Weltmissionssonntags 2024



Abt Romain Botta aus Agbang/Togo.



Der Name der Musikgruppe Tahougan bedeutet auf deutsch „sprechende Trommel“.

Der Weltmissionssonntag 2024 in der Abtei Münsterschwarzach hat den Gästerekord vom vergangenen Jahr noch einmal überstiegen: Etwa 2700 Besucherinnen und Besucher kamen über den Tag verteilt und nutzen die zahlreichen Angebote. Allein können die Mönche ein solches Fest schon lange nicht mehr stemmen; umso dankbarer sind sie für den Einsatz und die tatkräftige Unterstützung durch unzählige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Menschen aus der Klosterfamilie.

Schon zum Einzug der Mönche in die voll besetzte Abteikirche sorgte die togolesische Trommelgruppe Tahougan für eine phänomenale Stimmung. Abt Michael Reepen verglich in seiner Begrüßung das Leben der Mönche mit einer Spirale, die sowohl nach innen zum innersten Kern als auch nach außen in die weite Welt wirken würde. „Es ist wunderbar, welches Netz von missionsbenediktinischen Klöstern über die ganze Welt gespannt ist“, sagte er.

Zelebrent Abt Romain Botta aus dem Partnerkloster Agbang (Togo) thematisierte in seiner Predigt Jesus als Mittelpunkt der Feier. Er sei Grundlage und Fundament aller Missionen: „Die Mission Jesu bestand nicht nur darin, uns das Wort Gottes zu verkünden, sondern auch und vor allem darin, uns die Liebe und Barmherzigkeit Gottes auf konkrete und greifbare Weise zu zeigen.“ Am Beispiel von Agbang führte er aus, wie seine Gemeinschaft in der Mission Jesu lebt. Das Kloster war am 6. August 1985 gegründet worden und liegt in einer ländlichen Gegend mit sehr rudimentärer Infrastruktur. Die Frage, was Jesus getan hätte und was sie in dieser Umgebung tun sollen, beantworteten die Mönche mit Sozialprojekten zum Wohl einzelner und der Gesellschaft, so Abt Romain. Drei Kernfelder seien es, in denen die Gemeinschaft heute ihrem Auftrag nachkomme: Mit der St. Albert Schule schaffe sie gerade für ärmere Kinder die Möglichkeit zur Bildung; der großen Trockenheit und dem mangelnden Zugang zu sauberem

Trinkwasser treten die Mönche mit Brunnenprojekten entgegen, die katastrophale Gesundheitsversorgung will man mit dem Bau eines Gesundheitszentrums verbessern. Am Ende seiner Predigt bekräftigte Abt Romain, dass jede und jeder Anteil an der Mission hat: „Kein noch so kleiner Beitrag ist wertlos!“

Nach dem Gottesdienst konnten sich die Besucherinnen und Besucher über das Land und die Projekte der Benediktiner in Togo informieren. Kloster-Küche, -Bäckerei und -Metzgerei sorgten für Verpflegung mit togolesischen und deutschen Köstlichkeiten. Auf dem Abteigelände war ein umfangreiches Programm geboten. Beteiligt waren unter anderem die Klostermanufaktur, der Fair-Handel samt Lieferanten, die Buchhandlung „Buch und Kunst im Klosterhof“, die Landwirtschaft und die Imkergruppe des EGM. Im Vier-Türme-Verlag erzählte Br. Ansgar Stüfe afrikanische Märchen und P. Zacharias Heyes las aus seinem Buch „Aufbrechen“. Beliebt waren auch die

Impressionen zum Missionssonntag 2024



Führungen von P. Christoph Gerhard durch den regenerativen Energiepark und das Kinderprogramm mit Kaninchenkunde bei Br. Thomas Morus Bertram, Voltigieren, Klosterfeuerwehr, Kinderschminken und Clown Muck.

Spannende Einblicke bot das Podiumsgespräch mit Br. Stephan Veith und Abt Romain Botta. Togo gehöre mit seinen rund 9 Millionen überwiegend jungen Einwohnern zu den ärmsten Ländern der Welt, informierte Br. Stephan. Obwohl das Land seit 1960 unabhängig ist, sei die politisch-wirtschaftliche Situation in dem kleinen westafrikanischen Land schwierig, berichtete Abt Romain. Die Menschen leben überwiegend von der Landwirtschaft, die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch.

Die Bevölkerung besteht aus etwa 40 Volksgruppen; 25 Prozent der Menschen sind Christen, 20 Prozent Muslime, mehr als 50 Prozent gehören der Landesreligion an. „Die Leute kommen sehr gerne zu uns, weil wir konkret helfen“, so Abt Romain weiter. Zugleich

sei der Synkretismus weit verbreitet, das bedeutet: Die Menschen besuchen die katholische Kirche, halten aber weiterhin an den alten Traditionen fest.

Die in der Predigt genannten Sozialprojekte sind den Mönchen nach den Worten von Abt Romain ein Herzensanliegen: Die staatlich anerkannte St.-Albert-Schule besuchen heute 550 Mädchen und Jungen von der Grundschule über die Mittelschule bis zum Gymnasium. Enormer Nachfrage erfreut sich das Brunnenprojekt: Mittlerweile bewerben sich auch weiter entfernte Dörfer, so dass 2024 wieder zehn Brunnen gebohrt wurden. Damit die Kosten von bis zu 10000 Euro langfristig wirken, kümmert sich ein Brunnenkomitee um die Pflege. Der Bau eines Gesundheitszentrums soll der besorgniserregend schlechten Gesundheitsversorgung auf dem Land



entgegenwirken; die Pläne sind laut Abt Romain schon ausgearbeitet, die finanziellen Mittel fehlen allerdings noch, warb er um weitere Unterstützung.

Jeremias Schröder zum Abtprimas gewählt

Im September 2024 sind 225 Äbte und Prioren sowie 22 Vertreterinnen benediktinischer Frauengemeinschaften aus der ganzen Welt zur Wahl eines neuen Abtprimas in Rom zusammengekommen. Der Abtprimas vertritt 22000 Benediktiner aus 250 Klöstern weltweit, ist Großkanzler der Hochschule Sant' Anselmo und hat vor allem repräsentative Aufgaben.

Gewählt wurde Jeremias Schröder OSB, der bisherige Abtpräses der Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien. Er folgt auf Abtprimas Gregory Polan aus den USA, der das Amt acht Jahre lang innehatte. Nach Viktor Josef Dammertz (1977–1993) und Notker Wolf (2000–2016) ist er der dritte Abtprimas aus unserer Kongregation. Bis zur Wahl eines neuen Abtpräses im Januar 2025 steht Abt Michael Reepen der Kongregation vor.

Jeremias Schröder wurde 1964 in Bad Wörishofen geboren, trat 1984 in St. Ottilien ein und studierte von 1985 bis 1990 in Sant' Anselmo und Oxford. 1992 empfing er die Priesterweihe. Nach der Wahl von Abt Notker Wolf zum Abtprimas im Jahr 2000 war er als Erzabt von St. Ottilien zugleich Kongregationsleiter für rund 1100 Mönche weltweit. Als 2012 die Ämter von Erzabt und Abtpräses getrennt wurden, wählte ihn das Generalkapitel zum ersten Abtpräses und bestätigte ihn 2022 für weitere vier Jahre. Der frischgebackene Abtprimas bezeichnete das weltweite Mönchtum und seinen Dienst an der Kirche als „meine Leidenschaft, seit ich vor 40 Jahren

Mönch in St. Ottilien geworden bin. Als ich jung war, hat mir unsere Hochschule Sant' Anselmo und das Gemeinschaftsleben hier in Rom ein Bewusstsein und eine Liebe für unsere weltweite Konföderationsfamilie vermittelt.“ Schröder nehme den Dienst in Sant' Anselmo gerne an und danke seinen Mitbrüdern für das entgegengebrachte Vertrauen.

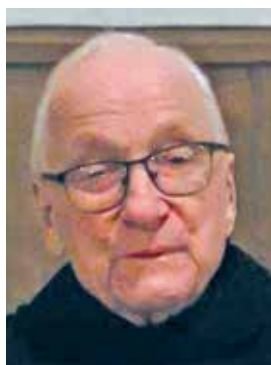


Der frisch gewählte neue Abtprimas Jeremias Schröder

Abt Michael Reepen zeigt sich sehr zufrieden: „Jeremias hat viele gute Voraussetzungen für sein neues Amt, die er aus den vergangenen Jahren mitbringt. Er ist weltgewandt und spricht viele Sprachen, geht auf die Menschen zu. Auch Sant' Anselmo als Kloster kennt er gut. Ich denke, wir haben sehr gut und vor allem einmütig gewählt.“

Wir wünschen Abt Jeremias Gottes Segen für seine neue Aufgabe!

GESTORBEN UM ZU LEBEN



Am 2. Okt. 2024 verstarb in der Abtei unser lieber Mitbruder

Br. Benno Gräßer OSB.

Geboren am 13. Nov. 1933 in Greiz (Thüringen). Nach der Volksschule erlernte er den Beruf des Dachdeckers. Als engagierter junger Christ in der DDR war er auf uns aufmerksam geworden. Am 3. Dez. 1955 schreibt er an die Abtei Münsterschwarzach, dass sein Entschluss, Missionsbenediktiner zu werden, nicht wankt. Das wurde aber durch Verhöre anlässlich seiner Ausreisegesuche nochmals heftig erprobt. Da ihm sein Wegzug aus der DDR nicht erlaubt wurde, blieb ihm nur noch die Flucht nach München zu seiner Schwester. Kurz nach seiner Flucht trat er 1956 bei uns ein. Noviziatsaufnahme war am 11. Sept. 1957. Die zeitlichen Gelübde folgten 1958, die Feierliche Profess legte er 1961 ab. Der vielseitig begabte Mitbruder war in verschiedenen Arbeitsbereichen des Klosters tätig. Vielen Menschen war er als Klosterpoet bekannt. Im Laufe seines Lebens hat er über 2000 Gedichte verfasst. Seine schönsten Werke erschienen 2007 als Gedichtband mit dem Titel: „War ein Goethe nie gewesen“.

Auszeichnungen für P. Anselm Grün

Ehrendoktorwürde und Vatikan-Auszeichnung für das schriftstellerische Lebenswerk

Zwei hohe Auszeichnungen hat P. Anselm Grün kurz vor seinem 80. Geburtstag erhalten: Bereits im September 2024 hat ihm die brasilianische Universität Pontificia Universidade Católica do Rio Grande do Sul die Ehrendoktorwürde verliehen. Die Feier fand im Beisein von über 1000 Gästen in Brasilien statt. Der Rektor der Universität Evilázio Francisco Borges Teixeira bezeichnete das Schaffen des Münsterschwarzacher Mönchs und Buchautors als ein „Werk, das die Barrieren von Sprache und Kulturen überwindet“; dies würden die Millionen verkaufter Exemplare in Dutzenden von Sprachen zeigen. „Seine Bücher zeugen von der Kraft der inneren Reflexion und der Suche nach dem tieferen Sinn des menschlichen Daseins“, so Borges Teixeira weiter.

Im Oktober folgte die Verleihung der Medaille „Per Artem ad Deum“ für das Jahr 2023 durch die polnische Messe Targi Kielce, die unter der Schirmherrschaft des vatikanischen Dikasteriums für die Kultur und die Bildung steht. Die Auszeichnung gilt dem schriftstellerischen Wirken von P. Anselm und würdigt „die Weisheit des Wortes als Wegweiser auf den Pfaden des täglichen Lebens“. Nach den Worten des Präsidenten der Messe Kielce, Andrzej Mochoń, vermittelt P. Anselm „den Reichtum der christlichen Botschaft an Menschen, die nach Spiritualität suchen, und bietet dabei eine neue Perspektive auf klassische religiöse Themen. Seine Werke helfen den Menschen nicht nur, das Christentum zu verstehen, sondern regen auch zu einer tieferen Reflexion über den Sinn des Lebens, den Glauben und die Stellung des Menschen in der Welt an.“



P. Anselm mit der Auszeichnung für sein schriftstellerisches Lebenswerk

P. Anselm zeigt sich bescheiden: „Mein Ziel war und ist immer, die Schönheit des Glaubens zu zeigen. Ich bin kein Künstler, aber ich versuche in meinen Büchern das Erbe und die Tradition unseres Glaubens herauszuarbeiten und den Menschen dadurch Hoffnung zu geben. Die Botschaft des Christentums sollte nicht in erster Linie Moral sein, sondern das Gute und eben die Schönheit.“

Anlässlich seines 80. Geburtstags im Januar 2025 ist die Biographie „Mönch und Mensch“ erschienen. Darin berichtet P. Anselm, woher er kommt, was ihn geprägt hat und was ihn bewegt.

Berufswahl-Siegel für das EGM



Die Lehrkräfte Martin Pohl und Karin Illner bei der Verleihung des Berufswahl-Siegels 2024 an das EGM in Nürnberg.

Zum zweiten Mal in Folge hat das Egbert-Gymnasium Münsterschwarzach (EGM) 2024 als eine von 69 Schulen in Bayern das Berufswahl-Siegel erhalten. Die Auszeichnung würdigt den herausragenden Einsatz für eine gute Berufsorientierung. „Mit dem Berufswahl-Siegel werden Schulen ausgezeichnet, die ihren Schülerinnen und Schülern hinsichtlich der be-

ruflichen Orientierung vielfältige Angebote und Aktionen bieten und damit Vorbild für andere Schulen sind“, so die bayerische Kultusministerin Anna Stolz. Das Konzept des EGM umfasst benediktinische Unterrichtseinheiten, ein großes Neigungskursangebot, verpflichtende Praktika, Kooperationen mit Unternehmen und Hochschulen sowie eigene Berufsmessen.

Schulleiter Markus Binzenhöfer bezeichnete es als „eine der wichtigsten Aufgaben von Schule, junge Menschen zu ihrem eigenen Wesenskern zu führen und sie so zu befähigen, ihren Platz in der Gesellschaft und Berufswelt zu finden“. Mit einer ganzheitlichen Berufsbildung wolle man „im besten Sinne Herzensbildung betreiben in der Hoffnung, selbstbewusste Menschen in das Arbeitsleben entlassen zu können“.

Großes Begegnungsfest am Felizitastag



Wir danken unseren Mitarbeitenden für langjährige Betriebszugehörigkeit und Treue.

Am 23. November 2024 hat die Klosterfamilie der Abtei Münsterschwarzach wie jedes Jahr den Gedenktag ihrer Klosterpatronin Felizitas gefeiert.

Während des gemeinsamen Gottesdienstes wurde der Reliquenschrein der Heiligen feierlich von der Krypta in die Abteikirche übertragen. Abt Michael ging in seiner Predigt auf die großen politischen und weltweiten Probleme ein, betonte aber auch die alltäglichen Herausforderungen. Gerade der Personalmangel mache sich in der Abtei sowohl in den Betrieben als auch im Konvent der Mönche bemerkbar: „Manche haben ein Ausmaß an Belastung zu ertragen, das bis an die Grenzen der Überforderung und darüber hinaus geht.“ Kluge Ratschläge zum Arbeitszeitmanagement würden da nicht helfen, es brauche eine konkrete und tiefere Problemlösung. In der Bibel, so der Abt, zeige sich oftmals, dass sich alles zum Guten wende, wenn man auf Gott vertraue. Wer sich für Gottes Wirken öffne, werde „die beglückende und be-

freiende Erfahrung machen, dass wir einander guttun können.« Jeder kollegiale und brüderliche Austausch könne daher eine Erleichterung sein. Auch die heilige Felizitas sei Gott und sich selbst treu geblieben, habe sich an ihn als Ruhepol gehalten. „Beten wir darum, dass wir – mitten im Trubel unserer beruflichen Anforderungen, mitten in der hektischen Betriebsamkeit unseres Alltags – immer wieder zurückfinden zu diesem ruhenden Pol.“

Das anschließende Begegnungsfest für alle Angestellten wurde in diesem Jahr im sonst nicht zugänglichen Klausurbereich der Mönche gefeiert. Ein erster Höhepunkt waren die Mitarbeiter-

erhebungen, bei denen der Konvent langjährigen Mitgliedern der Klosterfamilie für ihre Treue und ihren Einsatz dankte. Für **10 Jahre** geehrt wurden Ramona Heinze (Klosterküche), René Scholz (Benedict Press) und Dominik Fröhlich (Metallwerkstatt) sowie Jaina Jandl (Tagesheim Egbert-Gymnasium), Kathrin Brandl (Lehrerin EGM), Bettina Langbein (Lehrerin EGM) und Judith Schmitt (Lehrerin EGM). **25 Jahre** im Dienst der Abtei sind Rupert Neugebauer (Lehrer EGM), Hildegard Haubenreich (Klosterladen), Brigitte Diesinger (Vier-Türme-Verlag) und Maria Meuser (Infirmerie).

Am Nachmittag boten die Mönche Workshops mit Impulsen für ein Leben nach der Regel des heiligen Benedikt an. Die Mitarbeitenden nahmen das Angebot gerne an, denn: „Hier geht es um den ganzen Menschen und man fühlt sich als Person gesehen und ernst genommen“, fasste es eine Mitarbeiterin aus der Prokura zusammen.

IMPRESSUM

Ausgabe Februar 2025, NR. 1/25

Das kostenfreie Magazin für Freunde, Förderer und Interessenten der Missionsarbeit der Abtei Münsterschwarzach

Abonnement: Bestellung an prokura@abtei-muensterschwarzach.de oder Telefon 09324 20-275

Erscheinungsweise: vier Ausgaben im Jahr: Februar, Mai, Juli und Oktober

Redaktion: Br. Abraham Sauer OSB (verantwortlich), Br. Alfred Engert OSB, Anja Legge, Joachim Rogosch



Herstellung: Benedict Press, Vier-Türme GmbH,
97359 Münsterschwarzach Abtei,
EMAS zertifiziert

Herausgeber: Missionsprokura der Abtei Münsterschwarzach
Schweinfurter Straße 40, 97359 Münsterschwarzach Abtei
Tel.: 09324 20-275

E-Mail: prokura@abtei-muensterschwarzach.de,
Internet: www.abtei-muensterschwarzach.de

Bildnachweis: Alle Bilder Abtei Münsterschwarzach. Außer: Anja Legge (S. 1, 8, 9, 13, 20, 26, 27), Sabine van Erp/Pixabay (S. 6 links) Julita/Pixabay (S. 6 rechts), Picture Alliance / Wavebreak Media (S. 10), congerdesign / Pixabay (S.11 links unten), KNA / Harald Oppitz (S. 12), SSV Ulm (S. 14), Wikimedia Commons (S. 16 Karte), Vier-Türme-Verlag (S. 20/21), Abtpräses Jeremias Schröder (S. 24), Br. Elias Max König (S. 28 oben), Stefan Winterstetter (S. 29 unten).



Abt Michael Reepen, geboren 1959, ist seit Mai 2006 Abt der Benediktinerabtei Münsterschwarzach.

In Münsterschwarzach war er als Novizenmeister (Magister) für die geistliche Ausbildung der neuen Mönche der Gemeinschaft und als Kursleiter im Gästehaus tätig und wirkte auch als Missionar in Tansania. Erster Assistenzabt der Kongregation von St. Ottilien.

Dranbleiben lohnt sich!

Der hl. Benedikt weiß: Damit gutes Handeln zur Gewohnheit wird, bedarf es der beständigen Übung. Wenn man „dranbleibt“, wird es mit der Zeit leichter (RB Prol. 47–48). Das gilt besonders für die sozialen Tugenden, die das Zusammenleben in der Gemeinschaft prägen sollen.

Es braucht dabei vor allem die Tugend der Geduld. Benedikt kennt die Schwierigkeiten, die im alltäglichen Umgang miteinander auftauchen können. Daher bedarf es seiner Erfahrung gemäß geradezu „unerschöpflicher Geduld“ (RB 72,5), um trotz der zwischenmenschlichen Herausforderungen im Frieden zu bleiben.

Solche Geduld speist sich aus dem Wissen um die allzu menschlichen Schwächen eines jeden Bruders und aus einer tieferen geistlichen Motivation: dem Vorbild Christi. Denn Christus hat aus barmherziger Liebe und in ausdauernder Geduld die Sünden und Leiden der Menschen getragen, damit Gottes Wahrheit und Heil zum Sieg gelangt (1 Petr 2,21–25). So sollen auch die Brüder einander mit-tragen in jener Langmut, die allem standhält (1 Kor 13,4–7).

Auf der Basis dieser Grundhaltung lässt man sich nicht so schnell entmutigen, wenn die Übung sozialer Tugenden nicht sofort die gewünschten Früchte bringt. Auf lange Sicht wird sie einen reichen Ertrag bringen, nämlich die beglückende Gewissheit und Erfahrung, „gemeinsam zum ewigen Leben“ zu gelangen (RB 72,12).

Üben wir uns in dieser Zuversicht darin, aktiv „auf das Wohl des anderen“ (RB 72,7) bedacht zu sein! Es lohnt sich für alle Beteiligten.

Ihr Abt

Michael Reepen OSB



» *Dankbarkeit, Staunen, Umkehr,
Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit,
Hoffnung, Versöhnung,
Füreinander da sein... tun wir
alle schon ...irgendwie... aber
die sozialen Tugenden brauchen
immer wieder einen Blick für
die Zeichen der Zeit!* «

P. Isaak Grünberger OSB

Steckbrief

Geboren:	17.02.1964
Schulbildung:	Fachabitur, Dipl.- Sozialpädagoge, Theologe
Klostereintritt:	01.09.1983
Profess:	06.10.1984
Danach:	Mitarbeit in unserem Internat und an unserem Egbert-Gymnasium Leiter des Gästehauses Superior im HAUS BENEDIKT Auslandsaufenthalt in Spanien und Südkorea Mitarbeit in unserem Priorat St. Benedikt in Damme 11.06.2005 Diakonenweihe 29.04.2012 Priesterweihe
Heute:	Mitarbeitender Priester im Pastoralen Raum St. Benedikt, Schwarzach am Main



Missionsbenediktiner
Schweinfurter Straße 40
97359 Münsterschwarzach Abtei
Telefon: 09324 20-275
prokura@abtei-muensterschwarzach.de
www.abtei-muensterschwarzach.de

**Durch Spenden können Sie
unsere missionarischen
Aufgaben in aller Welt
unterstützen:**

Bank: Liga Bank Regensburg

IBAN: DE51 7509 0300 0003 0150 33

BIC: GENODEF1M05

Termine & Veranstaltungen in der Abtei Februar 2025 bis April 2025

Antworten von:
P. Isaak Grünberger OSB

Gottesdienstzeiten in der Abteikirche

	Mo.–Fr.	Samstag	So.+Feiertage
Vigil & Laudes	5.00	6.00	6.00 Uhr
Konventamt	6.30	7.15	9.00 Uhr
Mittagshore	12.00	12.00	11.45 Uhr
Vesper*	18.00	18.00	17.45 Uhr
Komplet	19.35	19.35	19.30 Uhr

Mittwochs keine öffentliche Komplet

*Donnerstags Konventamt 17.30 Uhr mit Vesper

Hl. Messe Mo.–Fr. um 7.15 Uhr in der Krypta

Am Sonntag Hl. Messe um 7.30 Uhr und um 10.30 Uhr

Palmsonntag: 13.04.2025

09.00 Uhr Pontifikalamt

Gründonnerstag: 17.04.2025

19.00 Uhr Abendmahlsamt

Karfreitag: 18.04.2025

15.00 Uhr Karfreitagsliturgie

Karsamstag: 19.04.2025

22.45 Uhr Ostervigil mit Feier
der Osternacht

Ostersonntag: 20.04.2025

09.30 Uhr Pontifikalamt
17.45 Uhr Pontificalvesper

BUCHBESUCH

26.03.2025 Thema: Zusammengewürfelt

Weitere Infos finden Sie hierzu auf
unserer Homepage unter:
www.buchhandlung-muensterschwarzach.de

Bei **Adressenänderungen und Spenden** wenden Sie sich
bitte an die Spendenbuchhaltung der Missionsprokura:
Telefon: 09324 20-275
E-Mail: prokura@abtei-muensterschwarzach.de

Bei **Spenden aus dem Ausland** bitte unseren
BIC, Swift Code: GENODEF1M05 und
IBAN: DE51 7509 0300 0003 0150 33 unbedingt angeben

1 Ein Mensch, der Lust hat am Leben!

2 Leidenschaft für das Evangelium!

3 Solidarität, Toleranz, Mitgefühl

4 Lesen, Tanzen, Kochen, Beten

5 Bischof Jacques Gaillot (+ 14.04.2023)

6 LEBEN – weil Gott mir das Leben
geschenkt hat, LIEBEN – weil Gott uns
die Liebe ins Herz gesenkt hat, LACHEN
– Gott hat mir ein Lächeln bereitet

7 Meine Seele ist Stille in Dir...

8 WohnVerwandtschaften
von Isabel Bogdan

9 Junge Menschen,
die Mut zum Aufbruch haben,
gerade in unserer Kirche.

10 Die Kriege in unserer Welt. Die lassen
mich auch meine Ohnmacht spüren.

11 Meine Geburt!
Schön, dass es mich gibt!

12 Eine Kirche, die sich mehr und mehr
öffnet für die Zeichen der Zeit.